



27698

Mag. St. Dr.

P

kal komp.



27698

II

Hist. pol.

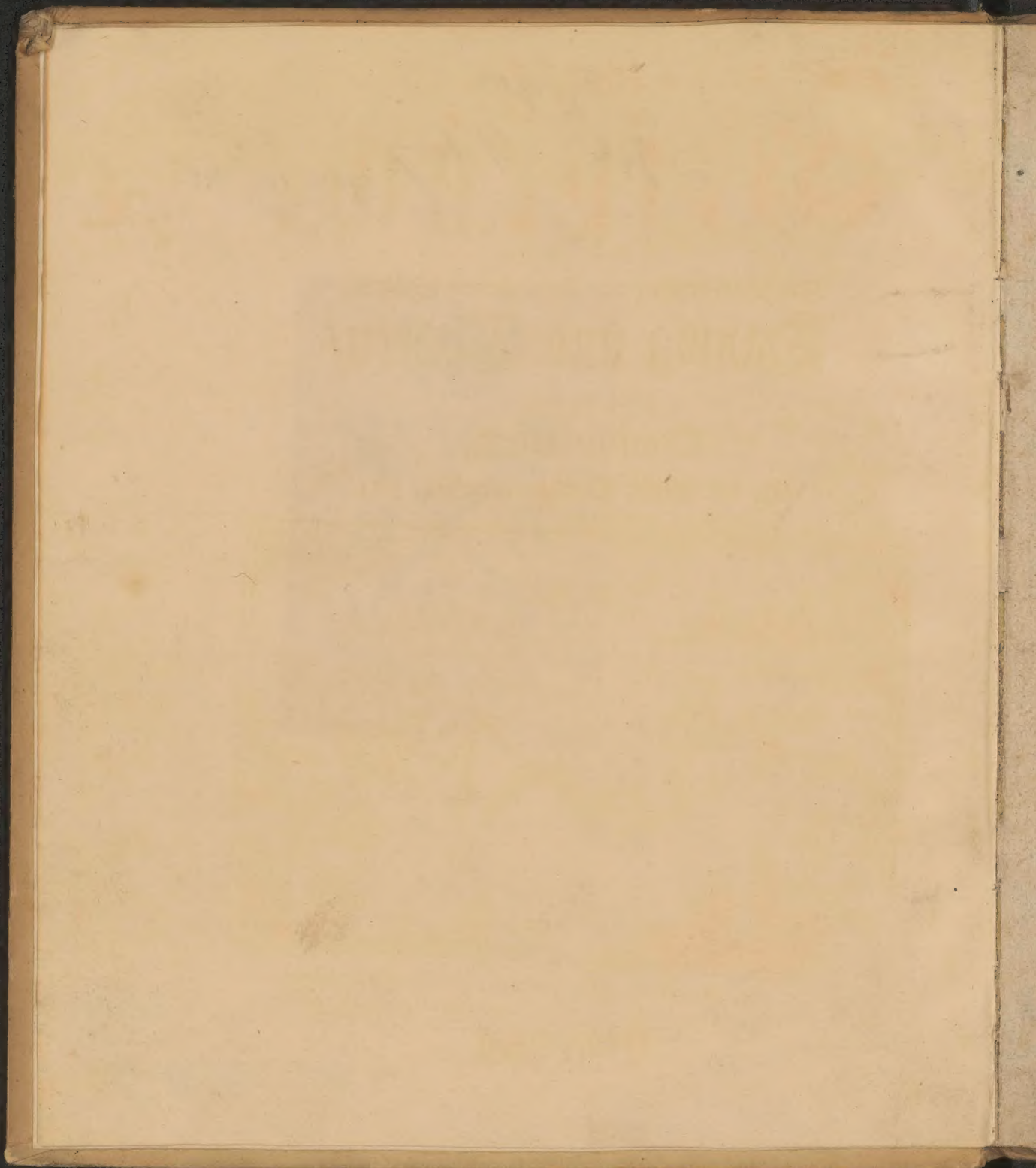
$\frac{2}{11} 904$

2 John

G. Loring

1904. IV. 148.





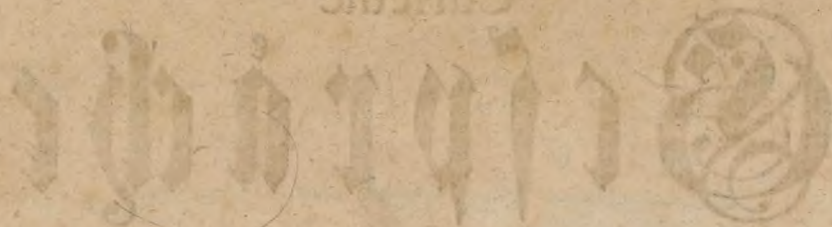
Curieuse
Gespräche

Zwischen denen zwey Pohnischen Städten,
Danzig und Thoren/
über die igiten
Conjuncturen,
So die Stadt Danzig betreffen. 1734.



Erster Theil.

Concilio



Concilio
Concilio
Concilio
Concilio

27698. II.



Concilio



Das Erste Gespräch.



Thoren.

Se stehts, meine Freundin, seyd ihr noch beständig
Fransösisch gesinnet?

Danzig.

Wir haben ja den König Stanislaum bey uns, der vom Frans-
sösischen Hofe unterstützt wird, wie können wir denn anders als Franz-
sösische Parthey ergreifen?

Thoren.

Allein eure Umstände kommen mir gar gefährlich vor.

Danzig.

Und warum?

Thoren.

Weil sich das Krieges- Wetter von allen Seiten um euch her-
um ziehet.

Danzig.

Es ist nicht das erstemahl, daß uns das Krieges- Ungewitter ge-
drohet, und daß dennoch nichts desto weniger dasselbe uns nicht be-
troffen.

Thoren.

Vielleicht kan es euch noch igo treffen.

Danzig.

Ich will es nicht glauben.

Thoren.

War ich nicht auch eine von den schönsten Städten im Pohlischen Preussen? Wo ist aber nunmehr meine Schönheit?

Dankig.

Der XIIte Carl hat sie euch genommen, und dieser lebet nicht mehr, daß ich mich von ihm etwas zu befürchten haben sollte.

Thoren.

Ach Carl der XIIte bleibet ein betrübter Nahme in meinen Jahrbüchern: von ihm stammet alle mein Unglück.

Dankig.

Er ruinirete euer schönes Rathhaus.

Thoren.

Und dieses wäre noch zu vergessen gewesen, wenn nur der Ruin der Fortification und meiner Wälle nicht darauf erfolget, so daß ich ich dem ersten Anlauff derer Troupen ausgesetzt bin, und euch gar nicht defendiren kan.

Dankig.

Und eben deshalb ist mein Zustand dem eurigen weit vorzuziehen.

Thoren.

Ich weiß, ihr habet gute Wälle und Canonen, allein es gehen dieselbe auch nicht bis an den Himmel, daß sie nicht solten können überstiegen werden.

Dankig.

So leichte nicht, als man sich einbildet.

Thoren.

Und warum nicht?

Dankig.

Unsere Wälle und Aussenwercke gehen bis nach Holland und Engeland, diese müssen von unsern Feinden erst ruiniret werden, ehe sie mich angreifen können.

Thoren.

Ich weiß gar wohl, daß Holland und Engeland daran gelegen ist, daß ihr in dem Zustande bleibet, darin ihr ich stehet, allein.

Dankig.

Und was denn allein? Ist Holland und Engeland nicht mächtig genug, uns zu beschützen?

Tho:

Thoren.

Davon ist gar nicht die Rede.

Dankig.

Und wovon denn?

Thoren.

Ob sie euch auch nahe genug liegen, daß sie euch zu rechter Zeit zu Hülffe kommen können.

Dankig.

Der Weg zur See ist so weit nicht zu uns, und eine Flotte kan gar bald bey uns anlanden.

Thoren.

Wie, wenn es aber die Jahreszeit verbietet?

Dankig.

Und diese verbietet auch, daß man nun auch nichts zu Lande thun wird.

Thoren.

Ein Bombardement kan deswegen dennoch vor sich gehen, und dieses ist auch capabel, euch völlig zu ruiniren.

Dankig.

Man bombardiret nicht so leicht eine Stadt, daß man nicht zugleich auf die Folgen sehen sollte, die daraus entstehen können.

Thoren.

Was vor Folgen?

Dankig.

Es ist denen Holländern und Engelländern gar zu viel daran gelegen, daß man uns nicht bombardiret.

Thoren.

Darauf aber dürfte es ein Feind, der euch anders mit Ernst angreifen wolte, dennoch ankommen lassen.

Dankig.

Er müste es aber auch darauf ankommen lassen, was die Holl- und Engelländer dargegen thun würden.

Thoren.

Wolte euch doch Ludewig der XIV. schon bombardiren lassen, als ihr den Prinzen Conti nicht annehmen woltet.

Dankig.

Und nichts desto weniger hat er es nicht gethan, weil uns aller-
dings die Holl- und Engelländer beygestanden hätten.

Thoren.

Saget vielmehr, weil eure Abgeordnete ihm eine solenne Ab-
bitte thaten.

Dankig.

Dieses hätte ihn nicht verhindert, dennoch auf das strengste mit
uns zu verfahren, wenn ihn nicht noch die andern Ursachen abgehalten
hätten, so ich vorhin angeführet.

Thoren.

Sehet dazu, daß damahlen Frankreich allenthalben im Kriege
verwickelt war, und also nicht Zeit genug hatte, an euch zu denken.
Dieses ist die Haupt-Ursache.

Dankig.

Und vielleicht können auch unsere Feinde iho anderwärts in einen
Krieg verwickelt werden, daß sie weiter an uns nicht gedencken.

Thoren.

Wie soll das zugehen? Ich sehe noch keine Gelegenheit dazu ab.

Dankig.

Wisset ihr denn, was die Tartarn thun werden?

Thoren.

Diese kan man mit einer regulirten Miliz bald zur Raifon
bringen.

Dankig.

Seyd ihr versichert, ob die Türcken ruhen werden?

Thoren.

Diese haben gegen die Persianer eine derer wichtigsten Schlach-
ten verlohren, darinnen bis 20000. geblieben, und 30000. gefangen
worden. Werden sie also nicht erst selbstn genug zu thun haben,
diese Scharte auszuwecken?

Dankig.

Schweden wird auch nicht stille sitzen.

Thoren.

Ihr versprechet euch lauter vergebene Sachen: Schliesset weils
mehr also: Frankreich ist iho in Deutschland so wohl als in Italien
im

im Krieg verwickelt, als haben wir uns von ihm keine Hülffe zu versprechen, indem es an andern Orten genug zu thun hat.

Danzig.

Ja, ja, und wir sollten Stanislaum aus unserer Stadt schaffen, damit unsere Schiffe in Frankreich nachgehends aufs neue arretiret würden, als es zu Zeiten des Conti geschah? Nein, das wollen wir nicht thun.

Thoren.

Und doch wurden sie wieder los gelassen. Man drohete euch auch mit einem Bombardement, und dennoch wurde aus demselbigen nichts, und so würde es iso eben so gegangen seyn, wenn ihr gleich die Französische Parthey verlassen hättet.

Danzig.

Ja, damahlen war es noch eine andere Sache, denn Prinz Conti war noch nicht zum Pohlen erwählt worden.

Thoren.

Nein, nein, er war schon erwählt, aber eben so wie Stanislaus, daß nemlich viele wieder ihn protestiret, und der Churfürst von Sachsen die meiste Stimmen erhalten hatte.

Danzig.

Der Prinz Conti gieng auch dem Könige von Frankreich nicht so nahe zu Herzen, als Stanislaus, der aniso sein Schwieger-Vater ist, und dessen Interesse so nahe betrifft.

Thoren.

Ihr möget es also wagen, ob ihr bey eurem Stanislaos viele Seide spinnen werdet.

Danzig.

Unsre Handlung nach Frankreich wird wenigstens einen großen Vortheil erhalten.

Thoren.

Und die Stadt vielleicht ihre Freyheit darüber verlieren, das ist ein klarer Nutzen.

Danzig.

Wenn ihr Thoren die Freyheit gleich verlohren habet, so wird es uns doch nicht also gehen.

Thoren.

Es war Engel- und Holland auch daran gelegen, daß unsere Stadt

Stadt eine freye Stadt bliebe, damit das Commercium auf der Weichsel nach Danzig zu, desto besser floriren möchte, nichts desto weniger haben wir sie verlohren

Danzig.

Aber nicht so viel lag es ihnen daran, als an unserer Freyheit. Ihr wisset ja wohl, daß, wenn Danzig in fremde Hände kommen sollte, die ganze Handlung, die aus Pohlen nach Danzig gehet, den empfindlichsten Stoß leiden würde.

Thoren.

Das ist mir wohl bekannt.

Danzig.

Was hat Holl-und Engelland aber nicht vor ein Interesse, daß dies nicht geschiehet, indem doch Pohlen ihre Brod-Cammer ist, und ihnen das Getrande, hiernächst Hanff, Lein, Saamen, Wachs und Honig liefern muß.

Thoren.

Das ist alles wahr.

Danzig.

Und was haben wir denn zu befürchten?

Thoren.

Gar viel, denn es heisset dennoch: Beati possidentes, und wenn einmahl Danzig in fremden Händen wäre, so müste sich die Handlung auch schon darnach richten.

Danzig.

Ey das ist wunderbarlich geschlossen.

Thoren.

Ich sehe nicht warum: Es war Holland und Engelland wegen der Handlung auch daran gelegen, daß Liefland nicht in fremde Hände käme, indem sie auch ihr Korn daher holen. Allein, da es sich der Russischen Monarchie unterworfen ist, muß sich auch die Handlung darnach accommodiren, und bleibet doch alles in gehörigen Stande. Dergleichen Dinge geben sich alle.

Danzig.

Es ist aber doch noch ein grosser Unterscheid zwischen der Handlung nach Riga, und der nach Danzig.

Tho:



Thoren.

Ich gestehe es; der Krieg aber kan diesen Unterscheid dennoch gleich machen.

Dankig.

Nein, nein, so böse wird es nicht gemeinet seyn.

Thoren.

Die Zeit wird es lehren.

Dankig.

Wir wollen also dieselbe erwarten. Zum wenigsten haben wir durch den König Stanislaum die Freyheit erhalten, daß mir in unserer Marien-Kirche und auf dem Thurm Pauken und Trompeten brauchen dürfen.

Thoren.

Diese Freyheit aber kan euch theuer zu stehen kommen.

Dankig.

Ihr seyd ein Unglücks-Propheete, ich mag gar nicht mehr mit euch reden.

Thoren.

Ich bin kein Propheet, sondern ich wolte euch nur warnen, daß ihr euch an meinem Exempel spiegeln, und aus meinem Schaden klug werden möchtet.

Dankig.

Neh euer Exempel gehet mich nichts an, denn ihr seyd eine kleine Stadt, ich aber eine grosse Hansee-Stadt.

Thoren.

Ist es aber nicht wahr, daß man von kleinen Sachen anfängt, und nachgehends zu grössern schreitet?

Dankig.

Ich bin vor meine Feinde gar zu groß. Kein Monarch gönnet mich dem andern, ich habe viel Freunde. Engelland und Holland stehet mir bey, Franckreich wird mich nicht lassen, ja an Gelde und Volcke fehlet es mir auch nicht.

Thoren.

Es ist alles gut. Ihr seyd eine grosse Stadt, aber dennoch eine
B kleine

Kleine Republique. Rom war die mächtigste Republique der Welt; doch mußte es sich unter einem Cæsar beugen, und fandte kein anderes *remedium discordantis patriæ*, des uneinigen Vaterlandes, laut Taciti eigener Geständniß, *quam si ab uno regeretur*, als daß es von einem regieret würde. Athen dorffte Monarchen die Spitze bieten, doch mußte es so wohl, als das kriegerische Sparta, und alle andere Griechische Republiken sich bequemen, Alexander den Großen, und dessen Nachfolger vor ihre Souverainen anzunehmen. Carthago, so mit Rom um die Herrschaft der Welt eiferte, konte sich dennoch bey seiner Freyheit nicht maintainiren, und so viel andere. Und wenn man es recht bedencet, so ist es fast unmöglich, auch größten Theils nicht unbillig, denn wenige Republiken einen justum titulum ihrer Freyheit, auf den man nichts zu sagen hätte, werden produciren können.

Dankig.

Wie redet ihr wider euch selbst, indem ihr doch eben auch eine freye Stadt, wenigstens gewesen.

Thoren.

Man muß in diesen Fällen doch nur die Wahrheit gestehen, denn ich kan es nicht leugnen, daß sich mein Volk ihrer Freyheit in vielen Stücken selbst beraubet, denn es sich derselben nicht gehörig bedienet. Ohnlängbar ist die Monarchische Regierung die älteste, und so bald die Welt sich zu vermehren angefangen, auf die Welt kommen. Adam war ein souverainer Beherrscher des Erdbodens, nach ihm führte ein jeder Haus-Vater in seiner Familie, über alle aber der Erstgebohrne das Gouverno: bis daß die gewaltige Jäger selbiges an sich rissen, woraus denn hernacher die Reiche, Fürstenthümer und Herrschaften erwachsen, welche jede ein gewisses Land unter sich gehabt. Wie und auf was Art die Städte von dem Corpo des Estats eximiret, und eignen Statum in Statu formiret, stehet billig etwas genauer zu untersuchen. Rom vertrieb seinen König mit Gewalt, da er doch nichts verbrochen, sondern sein Sohn sich an der Lucretia vergriffen. Wie nun den Rechten nach niemahls ein Sohn vor den Vater, also ist reciproce auch der Vater vor den Sohn zu büßen verpflichtet. Solte über dem dergleichen Galanterie oder Debouchirung eines honetten Frauenzimmers ein solches Capital-Verbrechen seyn, worüber Könige zu dethronisiren, wie lange hätte der Lillen-König sich um ein ander employ umsehen müssen, und viel andere, welche die Liebe vor den geringsten Fehler, auch Fürsten halten. Ich übergehe aber die Alten, und betrachte bloß die heutigen.

Dang

Dankig.

Was ficht euch an, daß ihr eure eigene Freyheit angreiffet? Was sind das vor Reden in dem Munde einer freyen Stadt?

Thoren.

Die Freyheit ist mit einem Schwerdte sehr wohl zu vergleichen; durch welches man sich zuweilen selbst das Leben nimmt: Und wenn nun die Ausschweifung der Freyheit in denen Republicquen zuweilen auf das höchste gestiegen, so muß die Monarchie sie wieder corrigiren. Wir wissen ja ohnedem, daß die Republicquen in Absehn auf die Monarchien, mehrentheils nur kurze Zeiten dauern, weil sie eben der Mißbrauch der Freyheit fallen läßt, da die gar zu groffe Unterdrückung der Freyheit selbige erhebet.

Dankig.

Ihr habet Recht. Allein wir müssen dennoch unsere Freyheit zu erhalten suchen.

Thoren.

Gehet nur die itzige Republicquen an. Zur Benedischen machten ohnlängbar den Anfang die Flüchtige, welche wider den blutigen Grimm des wütenden Attila in den Inseln des Adritischen Golfo Retirade gesucht. Die Retirade an sich selbst war ihnen nicht zu verdanken, nur ist dies die Frage, ob diese Refugies eine eigene souveraine Republique propria autoritate aufrichten können. Dann erstlich waren sie Unterthanen Kayserslicher Jurisdiction unterwürffig. Zweitens die von ihnen occupirte Inseln nicht nullius, sondern unstreitig unter des Reichs Territorium gehörig, wovon sie sich nicht selbst eximiren, noch dem Reich das Jus quæsitum superioritatis eigenmächtig abschneiden können. Wendet man die Augen auf die Schweiz, so will vielen nicht in den Kopff, daß die ehelichen Schweizer dem Hause Oesterreich den schuldigen Tribut von ihrer Rühmilch und Käse entziehen, und sich von geböhrnen Erb-Unterthanen en souveraines erigiren können, weil der Land-Boigt Geißler sie zu hochmüthig beherrscht, und zu unbilliger Verehrung seines, auf einer hohen Stangen gesteckten Huts, zwingen wollen, es mag wer da will, den Weltbeschriebenen Tell, den berühmten Hersteller der Schweizerischen Freyheit dem Juda Maccabeo zugesellen, ich stelle ihn en parallele mit Junio Brato, weil bey beyden augenscheinlich eine Privat-Rache, oder Interesse das Feuer angebrannt, welches Maccabeus vor die wahre

Religion und Freyheit seines Volcks spühren lassen. Ob der Niederländer Trennung sich dadurch der Beschuldigung einer Revolte entledigen können, weil der Duc d' Alba so grausam mit ihnen gehandelt, verstellet man bey isigen Zustande von Europa aus erheblichen Ursachen an seinen Ort. Nur dieses will man noch dabey erinnern, daß alle die Republiken ihr erstes Aufkommen, und bisherige Conservation nicht ihren eigenen Kräfften, sondern den öffentlichen oder heimlichen Beyschub anderer Puissances zuzumessen, als welche ihren Benachbarten, gegen welche sie par raison d' Estat eine stete Jalousie hegten, einen Stachel in den Augen, und Dorn in den Fuß zu pflanzen suchen. Und eben diese Jalousie der Benachbarte ist das einzige Präservativ gewesen, so die Deutschen freyen Reichs-Städte bey ihrem Staat erhalten, sonst würden sie schon längst erfahren haben, wie wahr das Sprichwort rede, daß eine jede Republique, die sich nicht auf ihre eigene Kräffte stützen kan, kaum dauerhaftig zu seyn pflege.

Dankig.

Ihr habet dieses an euch selbst erfahren, indem, da eure Kräffte nicht zulangten, euch zu schützen, man mit euch that, was man wolte.

Zuhren.

Und meinet ihr denn, daß es euch anders gehen werde? Und glaubet ihr wohl, daß eure eigene Kräffte zulänglich seyn, euch wider die Russische Macht zu schützen?!

Dankig.

Es fehlet mir an Gelde und Volcke nicht.

Zuhren.

Alein denen Russen fehlet es noch weniger daran. Glaubet, die Republiken haben ihren fatalen Periodum, und wenn sie auf ihre Gewalt gar zu sehr trohen, so ist gemeiniglich ihr Fall vor der Thür, der nach dem gewöhnlichen Lauff der Natur und der Sachen endlich von sich selbst erfolgen muß. Britannien kriegte A. 1649. auch einen unordentlichen Appetit zur Republique, und wolte, wie Rom, seine Könige delogiren, ja es machte es noch gröber, und lieffe, zum unerhörten Exempel unter politen Völcern, sein geeröntes Haupt durch des Scharffrichters Mord-Beil zu Boden fallen: wie bald wurde es aber der neuen Thorheit satt, und wie theuer musten die Englische Bruti
ren

ren unzeitigen Freyheits-Eifer mit ihrem Blute und Guthe büßen? Sehen wir die deutsche Reichs-Städte an, so ist ohnläugbar, daß sie allemahl in eines Fürsten Territorio belegen; hievon sind sie nun eximiret, entweder durch eigne Macht, da sie ihren Oberhern zu mächtig geworden, wie Münster, Braunschweig, Emden, 2c. oder auch durch Kayserliche Concession, entweder wegen der guten Verdienste gegen der pro tempore regierenden Kayser Erb-Haus, oder auch titolo enoroso, da sie die präterdirte Freyheit erhandelt haben wollen. Endlich rühmen sich auch einige, daß sie von ihren Landes-Herrn sich selbst los gekauft, als Nürnberg, Hamburg, 2c. Es fällt aber gegen alle dreyerley Gattungen nicht wenig einzurwenden: Denn die ersten anbelangend, so stehet ihrer Freyheit die Regula Juris im Wege, was im Anfange nichtig ist, kan durch die Zeit keinen Bestand gewinnen. Bey der andern Gattung kommt in Quæstion, ob der Kayser in præjudicium tertii, ein membrum von dem Staat eximiren können? Bey mancher würde wohl auch die except. læssionis ultra dimidium zu statten kommen, massen ein paar Fuder Wein kein pretium æquivalens gegen eine unschätzbare Sache, wie die Freyheit ist. Bey der dritten Gattung kommen zwey Haupt-Dubia in Betrachtung: Erstlich wird sich finden, daß bey solchen Verkaufungen die Herren wohl einige gewisse Stücke, Privilegia, und ihnen zukommende Rechte, nicht aber die Landes-Hoheit verkauft, als z. E. an die von Nürnberg die Burg, nicht aber das Burggrafthum, als welche toto coelo diversa sunt, wie das Exempel des Churfürsten von Sachsen ausweist, der nichts in der Stadt Magdeburg hat, dennoch ihr Burggraf ist und bleibet. Zweytens ist noch eine nicht geringe dispute, ob nicht ein Nachfolger an der Regierung befugt, insönderheit mit Wieder-Erstattung des Kauff-Schillings, dasjenige wieder zu reuniren, was von seinen Domainen durch die Vorfahren veralieniret worden. In Frankreich, Schweden, 2c. würden pro affirmativa die majora fallen.

Dankig.

Ihr redet gar zu monarchisch, und seyd nicht würdig, eine freye Stadt zu seyn; ich glaube, daß es euch gar in den Sinn kommen dürfte, an dem Titul und Recht unserer Freyheit zu zweifeln, die doch unstrittig ist, massen wir bloß und allein unter dem Schutz von der Cron Pohlen stehen.

Thoren.

Dieses will ich nicht erwarten. Nur bitte ich euch um alles, nehmet euch doch bey eurer Freyheit wohl in acht, daß ihr dieselbe nicht verlieret.

Dankig.

Ich lasse Volck werben, welches mich beschützen soll.

Thoren.

Aber auf wie lange?

Dankig.

So lange, biß meine Feinde von mir ablassen.

Thoren.

Ich halte kaum davor, daß ihr ein Bombardement ausstehen solltet.

Dankig.

Wir lassen es darauf ankommen.

Thoren.

Sehet aber nur zu, daß euch der Muth nicht enfället, wenn die Feinde würcklich anrücken.

Dankig.

Ist doch der König Stanislaus bey uns.

Thoren.

Der wird euch wohl schwerlich vor euren Feinden beschützen können.

Dankig.

Warum nicht? Er hat starcken Hinterhalt.

Thoren.

Ich befürchte, der Hinterhalt, worauf ihr so groffen Staat ma-

machtet, wird so groß nicht seyn, als ihr euch wohl einbildet. Ich bitte euch, sehet euch wohl für.

Dankig.

Eure Gedanken sind ganz gut, und eure Warnung ist Dankens werth; allein wir verlassen uns auf seine parole, und freuen uns, daß wir ihn bey uns, haben und fürchten uns vor unsern Feinden nicht, denn er ist noch beständig bey uns.

Thoren.

Er kan aber, wenn Gefahr vorhanden, bald von euch abgehen.

Dankig.

Wir wollen ihn schon feste halten.

Thoren.

Aber dennoch nicht behalten können, wenn er von euch weggehen will.

Dankig.

Frankreich schüzet uns vor alles.

Thoren.

So viel es kan.

Dankig.

Frankreich ist mächtig genug.

Thoren.

Aber nicht gegen die Russen, die alle Augenblick euch angreifen können.

Dankig.

Gegen Frankreich, Holland Engelland wird Rußland nichts thun.

Thoren.

O gehet noch in Zeiten in euch, und unterwerffet euch dem Churfürsten von Sachsen als rechtmäßigen König von Pohlen, schaffet Stanislaum von euch, bittet ihn, daß er aus euren Gränzen weiche, wo ihr anders eure Freyheit nicht verlieren wollet.

Dankig.

Es ist zu weit gekommen. Was habet ihr da vor Verse?

Tho.

Thoren.

Sie sind auf die Pohlische Königs-Wahl fertiget:
 Da Pohlens Königs Thron verwandt und ledig war,
 Both ihm die Staats-Kunst selbst das Haupt der Sach:
 Doch Herrschsucht, List und Geiz, der wahren Klugheit
 Feinde,
 Vereinigten sich gleich, und wurden heimlich Freunde,
 Nur Stenzel, rufften sie, soll unser König seyn,
 Er kam verstoßen an, die Bosheit führt ihn ein,
 Die Einfalt spühet ihn kaum, so schrie sie: Stenzel lebe!
 Trotz dem, der ausser ihm, nach Pohlens Crone strebe!
 Der Patrioten Mund, der sich darwieder streibt,
 Ward von der wilden Schaar gehemmt und übertäubt,
 Das Wahl-Feld kracht und lebt, der Schlunt der Stücke
 brüllet,
 Die Redlichkeit erschrickt, und wird mit Furcht erfüllet.
 Allein die Schickung lacht: Sie winckt, im Augenblick
 Weicht Stenzel, Herrschsucht, List und Geiz beschämt
 zurück,
 Sie fliehn, man kan sie kaum im ganzen Reiche finden,
 Indem nun Bosheit, Trotz, und Grandreichs Künste
 schwinden.
 Rufft Pohlen Sachsens Haupt auf den verlassnen Thron,
 Und crönt mit freyer Hand den Vater in dem Sohn.



Das Andere Gespräch.

Thoren.

Sie liebe Schwester und Freundin, Engelland und Holland haben auch meinethalben sich starck interessiret, allein, was wurde mir dadurch geholffen?

Dankig.

So meynet ihr also, daß die Vorstellungen, welche die Englische und Holländische Ministres an die Ruffische Kayserin meinethalben machen, mir auch nicht zu statten kommen werden?

Thoren.

Freylich muß ich diese Gedancken führen, denn in Worten sind alle Menschen freygebiger, als in der That.

Dankig.

Ihr irret euch.

Thoren.

Und warum denn?

Dankig.

Von euch könnet ihr auf mich keinen Schluß machen.

Thoren.

Ich aber glaube, darzu berechtiget zu seyn.

Dankig.

Habe ich euch denn die Ursachen nicht vorher gesagt, warum es nicht angehet?

Thoren.

Und ich habe euch darauf geantwortet.

Dankig.

Ihr habet zwar darauf geantwortet, aber nicht zulänglich. Hiez zu kommet, daß eure letzte Affaire, welcher ihr erwehnet, ohne Zweifel die Religion betrafte, da ihr nemlich euren Burgermeister samt der Kirche zur Lieben Frauen verlohret.

Thoren.

Ja diese meyne ich eben, da so viel Potentaten vor mich sprachen.

Dankig.

Wie, könnet ihr denn keinen Unterscheid zwischen Religions- und Staats-Sachen machen?

Thoren.

Und was vor einen Unterscheid? Ich glaube ja, die Religions-Sachen sollten grossen Herren noch näher zu Herzen gehen, als die Staats-Sachen.

Dankig.

Ja, sie sollten wohl, aber es kommen nichts desto weniger zuweilen Umstände vor, daß es nicht geschiehet.

Thoren.

Kein Umstand in der Welt sollte die Pflicht hindern, welche man der Religion schuldig ist.

Dankig.

Wann wir beständig darauf sehen wolten, was in der Welt geschehen sollte, so würden wir mit einem Schatten fechten, daher ist es besser gethan, daß wir darauf sehen, was wirklich geschieht.

Thoren.

Es geschiehet aber mehr als gar zu oft wirklich und in der That, daß die Menschen mehr versprechen, als sie halten.

Dankig.

Nachdem die Umstände fallen.

Thoren.

Und was vor Umstände?

Dankig.

Nachdem derjenige, der etwas verspricht, an seinem eigenen Versprechen, und daß dasselbe erfüllet werde, Nutzen und Vortheil hat.

Thoren.

Also reguliret der Nutzen, eurer Meynung nach, alles, was in der Welt vorgehet.

Dan.

Dankig.

Mehrentheils. Und also, wenn Engelland und Holland uns versprechen beizustehen, so können wir uns mehr darauf verlassen, als wenn sie um eurentwegen fremde Potentaten angehen.

Thoren.

Ich höre schon, die Ursache soll diese seyn, weil sie von euch und eurem Commercio mehr Nutzen haben, als von uns.

Dankig.

Allerdings, ihr habet es getroffen, an unserer Handlung ist Engelland und Holland nur gar zu viel gelegen.

Thoren.

Vielleicht aber nicht so viel, als an der Freundschaft mit dem Kayser, dessen Bundsgenossen Holland und Engelland seyn.

Dankig.

Wey Holland und Engelland gehet die Handlung über alles.

Thoren.

Doch haben beyde Staaten hauptsächlich darauf zu sehen, daß Frankreich ihnen nicht zu mächtig werde, und ihre Handlung hernach auf einmahl verlohren gehe.

Dankig.

Die Macht von Frankreich einzuschrencken, führet man den Krieg in Italien und am Rhein, und derselbe wird euch nicht betreffen.

Thoren.

Wie versprechet ihr euch doch so gar viel? Seyd ihr nicht Franskössisch gesinnet?

Dankig.

Ich kan es nicht läugnen.

Thoren.

Was sollte also die sämtliche Allirten des Kayfers verhindern, daß sie nicht auf euch, als auf eine feindliche Stadt, zugiengen?

Dankig.

Nein, Holland ist ja ohnedem neutral, und will mit Frankreich nicht brechen.

Thoren.

Wolte Gott, daß ihr auch wenigstens neutral geblieben wäret!

Dankig.

Ja, die Sache ist einmahl geschehen, der erste Wurf ist nunmehr vorbey, Gott gebe nur, daß die andern gerathen!

Thoren.

Ja, Gott gebe es, aber menschlichen Ansehen nach läßet es sich gar nicht dazu an.

Dankig.

Ich hoffe das beste.

Thoren.

Ihr seyd in euren Unternehmungen verwogen, und im Hoffen noch verwogener.

Dankig.

Was, soll das eine Verwogenheit seyn, daß wir einen König von Pohlen in unsren Mauern aufnehmen, den der Primas Regni selbst dahin begleitet, als unter welchem wir doch währenden Interregno stehen.

Thoren.

Ihr seyd ja sonst curieus genug. Habet ihr euch denn nicht um die Situation der izzigen Affairen von Europa bekümmert, und wie es bey der Wahl des Stanislaw zugegangen?

Dankig.

Wir bekümmern uns hauptsächlich um die Pohlische Affairen, und da es in Pohlen nicht selten confus zuzugehen pfleget, so wollten wir einem erwählten Könige von Pohlen unsere Stadt zu einem Aufenthalt nicht abschlagen, in der gewissen Hoffnung, daß, wenn derselbe sich gleich nicht sollte maintenirn können, solches doch nicht viel zu bedeuten haben würde.

Thoren.

Ihr habet aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Dankig.

Und warum?

Tho-

Thoren.

Iko sind die Pohlischen Affairen in einer andern Crisi, als sie noch niemahlen in der Welt gewesen.

Dankig.

Indessen wird doch Pohlen durch die Verwirrung regieret.

Thoren.

Nicht mehr so sehr wie wohl sonst, und ihr werdet bey demienigen, was ihr iko gethan, durch die Vorschüzung der Pohlischen Verwirrung gewiß nicht durchschlupffen.

Dankig.

Wir wissen schon, wie es in Pohlen zugehet.

Thoren.

Rühmet nicht zu sehr auf die alten Zeiten, denn ihr betrüget euch sonst. Die Zeiten sind nunmehr ganz anders.

Dankig.

Indessen ist Pohlen doch noch das alte Pohlen.

Thoren.

Ja, wie stehet es aber mit denen Nachbarn?

Dankig.

Es ist wahr, die Umstände derselben haben sich geändert, aber es wird deswegen doch nicht viel zu bedeuten haben.

Thoren.

Ich glaube, mehr als zu viel. Denn wenn hat der Kayser mehr Ursache gehabt, auf die Pohlische Wahl ein wachsamcs Auge zu haben, als ikt, da der König von Frankreich seinen Schwieger-Vater auf den Pohlischen Thron setzen lassen wollen?

Dankig.

Zu denen Zeiten des Prinz Conti hatte der Kayser gleiche Raifon, auf Frankreichs Unternehmungen Acht zu geben, als welches eben auch damahlen mit ihm in Krieg verwickelt war.

Thoren.

Gut, ich will das einräumen. Allein, warum nahmet ihr damahlen Kayserl. Parthey, und lieffet den Prinzen Conti nicht in eure Stadt?

C 3

Dankig.

Dankig.

Weil der König Augustus schon würcklich mit seinen Trouppen im Lande war, welche den Prinz Conti aufsuchten.

Thoren.

Das ist aber eben das, was ich will.

Dankig.

Wir declariren uns gern jederzeit vor den, der der stärckste ist.

Thoren.

Und igo declariret ihr euch vor Stanislaum, welchen die anrückende Russische Armée nöthiget, Warschau zu verlassen und zu euch zu fliehen. Wie? ist denn Stanislaus ist der stärckeste? Wie? sind die Russen, die mächtigsten Nachbarn von Pohlen, ohnmächtig?

Dankig.

Wann ich die Macht von Frankreich, die der König von Frankreich ohne Zweifel seinem Schwieger-Vater zu Hülffe anwenden wird, betrachte, so ist Stanislaus allerdings noch der stärckste.

Thoren.

Frankreich hat euch eine Brille aufgesetzt, durch welche ihr Stanislaum vor so starck und mächtig erkennet, da er doch höchst-ohnmächtig ist.

Dankig.

Ihr sehet gewiß durch andere Brillen, wann ihr Stanislaum vor ohnmächtig erkennet.

Thoren.

Ich willes euch in einem Augenblick beweisen, daß ich recht habe.

Dankig.

Ich will zuhören.

Thoren.

Der Kayser wird künftiges Frühjahr mit 100000. Mann am Rhein agiren, und in Frankreich einzudringen suchen, um dadurch die Franzosen aus Italien zu ziehen, als woselbst er ihm auch eine starcke Armée entgegen stellen wird. Zehntausend Mann Preussische Trouppen gehen auch dahin. Spanien ist in der Französischen

Al-

Alliance nicht feste, der König von Sardinien machet Mine, von Frankreich abzugehen, meynet ihr denn also nicht, daß der König von Frankreich genug zuthun haben wird, sich gegen dem Kaysen zu wehren?

Dankig.

Ihr sehet viel Dinge fest, die doch noch gar nicht vor gewiß angenommen werden können.

Thoren.

Ich kan zum wenigsten so viel fest sehen, daß Frankreich mit dem Kaysen und denen Reichs-Ständen genug zu thun finden wird.

Dankig.

Man weiß ja aber, daß Frankreich mehr als einmahl wider ganz Europa Krieg geführet.

Thoren.

Diese Zeiten aber sind nicht mehr.

Dankig.

Warum aber nicht? Sonst wäre Frankreich allein wider den Kaysen, das Reich, Engelland und Holland zusammen.

Thoren.

Wir wissen die Zeiten.

Dankig.

Und doch war es glücklich.

Thoren.

Ja, so glücklich, daß wenn der in der Hochstädtischen Schlacht gefangene Feld-Marschall Tallard nicht Engelland von dem Kaysen abwendig gemacht hätte, die Deutsche denen Frankosen in Paris eine Visite gegeben haben würden.

Dankig.

Daraus siehet man, daß Frankreich, wenn es gleich im Kriege etwas verlieret, es dennoch durch Staats-Künste zu ersetzen weiß.

Thoren.

Diese Staats-Künste werden iho aufhören, denn der kluge Ludwig XIV. lebet nicht mehr.

Dan.

Dankig.

Hingegen hat Frankreich den Vortheil, daß es mit Spanien und Sardinien alliiret ist, da es ehemahls vor sich selbst agiret.

Thoren.

Diese Alliancen können bald schmelzen.

Dankig.

Darauf muß man es ankommen lassen. Hingegen weiß man noch gar nicht, was Engelland und Holland vor den Kayser thun werden.

Thoren.

Das wird sich alles geben. Doch mit einem Wort: Ihr möget von der Macht derer Franzosen glauben was ihr wollet, so sind dieselbe doch gar zu weit von euch entfernt, als daß ihr euch auf sie verlassen könnet. Hingegen ist euch Rußland desto näher auf dem Dache.

Dankig.

Ich fürchte mich für Rußland nicht.

Thoren.

Ich muß es glauben, weil es alle Umstände bekräftigen; allein, sehet nur zu, daß euch dieser Entschluß nicht gereuet.

Dankig.

Nur gut: Es ist meine Affaire, ich will sie schon ausmachen.

Thoren.

Saget mir aber doch: Wenn ist Rußland wohl so mächtig gewesen, als aniso?

Dankig.

Es werden auch die andern Puissancen der Macht von Rußland Gränzen zu setzen suchen, damit es ihnen nicht gar zu mächtig werde.

Thoren.

Glaubet, sie hätten es längst gethan, wenn es in ihrem Vermögen gewesen wäre.

Dankig.

Wie in ihrem Vermögen? wenn sie es nur herrlich meynen, ja wenn sie sich gar wider dasselbe vereinigen sollten.

Tho.

Thoren.

Ich wolte alles in der Welt pariren, daß die Rußische Macht noch wachsen muß.

Dankig.

Und warum denn?

Thoren.

Ihr Anwachs seit dreßsig und mehr Jahren ist noch zu frisch und zu jung, als daß er wieder abnehmen sollte.

Dankig.

Dieses ist ein Redner-Beweis, der gar nichts sagen will.

Thoren.

So will ich euch denn einen andern Beweis geben, den ihr selbst vor gründlich halten werdet. Kennet ihr denn Rußland nicht?

Dankig.

Warum sollte ich es nicht kennen.

Thoren.

Wisset ihr alle groffe Dinge, so sie gethan?

Dankig.

Ihr einziges und größtes Werk war, daß sie die Schweden bey Pultawa schlugen. Allein es dürfte nur eine einzige unglückselige Action auf die Art, wie die Conjunctionen am Pruth-Fluß waren, erfolgen, so würde sich Rußland wieder in seinem alten Zustande sehen.

Thoren.

Ihr irret euch. Wenn die Russen nachlässig in ihrer Arbeit und hochmüthig geworden wären, so könnte man schliessen, daß ihre Macht dereinsten wieder fallen könnte. So aber sind ihre Verfassungen höchst sicher und glücklich genommen.

Dankig.

Man bildet sich davon vielleicht mehr ein, als in der That befindlich.

Thoren.

Nein, nein, leset nur, was der Schwedische in Rußland gefangene Obrist-Lieutenant Strahlenheim in seinem Werke von Rußland, Siberien und Tartarey, von der Krieges-Verfassung derer Russen aufgezeichnet hat, wie sie 300000. Mann regulirter Troupen würcklich auf den Beinen haben, wie stark ihre See-Macht, wie ihre Arsenalé garniret seyn, und so weiter, so werdet ihr darüber erstaunen müssen.

Dankig.

Ohne Gottes Willen kan uns kein Haar gekrümmt werden.

D

Tho:

Thoren.

Sehet dazu, ohne euren eigenen freyen Willen, als welcher euch selbst das Unglück über den Hals ziehen kan. Bedencket also nur auch ferner weiter, wie Rußland mit dem mächtigsten Monarchen der Welt, dem Römischen Kayser, in genauer Verbündniß stehet, und daß, wie die Macht im guten Stande, also auch die Rathschläge mit dem Röm. Kayser zusammen auf das heilsamste abgefasset werden. Wer will also diesen beyden Puissancen widerstehen?

Dankig.

Ihr seyd gar zu sehr Rußisch gesinnet.

Thoren.

Und ihr bedencket gar nicht, was zu eurem Frieden dienet.

Dankig.

Ihr aber bedencket es, da ihr eure Freyheit verlohren.

Thoren.

Vielleicht daß ihr auch erst alsdenn zu besseren Gedanken kommet. Wollet ihr euch aber rathen lassen, so überleget ferner, daß in dem Bündniß zwischen dem Röm. Kayser und der Rußischen Kayserin, der dritte Jhro Königl. Maj. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. von Sachsen Fridericus Augustus sey. Diese dreyfache Schnur wird nicht leicht reißen, und auf was wartet ihr denn, daß ihr euch nicht diesem Herren unterwerffet?

Dankig.

Die Sachen mit mir und mit Stanislao sind zu weit gekommen.

Thoren.

Frankreich hat euch verblendet, und hinters Licht geführt. Ihr steckt in einem Labyrinth, aus welchem ihr nicht heraus kommet, wo ihr nicht der vorhin genandten dreyfachen Schnur folget.

Dankig.

Wie soll ich aber den Stanislaum los werden?

Thoren.

Da möget ihr zusehen. Überleget es, wie die Italiäner derer Frankosen ehemals los geworden, und sinnet nach, ob ihr ihnen darin folgen könnet?

Dankig.

Die Frankosen sitzen gar zu fest, wo sie einmahl einnisten.

Thoren.

Warum habet ihr nicht daran gleich anfangs gedacht? **Dankig.**

Dankig.

Der Primas Regni, dem ich doch währenden Interregno Gehorsam leisten mußte, hat mich in diesen Irrgarten geführt.

Thoren.

Werdet ihr denn nicht auf die Erbnung Ihro Königl. Majestät, Augusti, Deputirte schicken?

Dankig.

Ich weiß nicht, ob es angehen wird.

Thoren.

So wird man die Zurückbleibung derer Deputirten als einen völligen Ungehorsam annehmen.

Dankig.

Ich muß eines von beiden thun, entweder mich submittiren, oder die Französische Parthey, die ich einmahl angenommen, auf das feste behalten, und alles auf das äußerste ankommen lassen.

Thoren.

Machet, was euch beliebt. Denn wem nicht zu rathen ist, dem steht auch nicht zu helfen.

Dankig.

Ich bewerbe mich um fremde Generaln, die ich in meine Diensten ziehen will.

Thoren.

Vielleicht ist aber eure Bemühung umsonst. Ohättet ihr gleich anfangs Russische Parthey genommen, so wären alle die Weitläufigkeiten, so euch anist betreffen, vermieden worden.

Dankig.

Frankreich aber hätte wieder meine Schiffe arretiret.

Thoren.

Es hätte sie auch wieder losgelassen, denn euch zu bombardiren, ist der Weg aus Frankreich viel zu weit.

Dankig.

Alein die Französische Flotte lag in der Ost-See.

Thoren.

Die Russen aber auch, und diese konnten euch schützen.

Dankig.

Ja, wer ist wohl in allen Fällen klug genug?

D 2

Tho.

Thoren.

Nach hättet ihr Ruffische Parthie im Anfange genommen, so wäret ihr bey Frankreich, wie ehemahls, mit einer Abbitte losgekommen. Anno 1700. thatet ihr, weil ihr bey der letzten Pohlenischen Königs Wahl A. 1697. Jhro Königl. Maj. Augusti Parthey gegen den Französischen Prinz Conti mit Recht ergriffen hättet, um eure angehaltene Schiffe loszubekommen, bey dem Könige in Frankreich durch drey Deputirte Abbitte, und bekräftiget solches nachgesetztes Carmen:

Ludovico Magno,

christianissimo Galliarum & Navarrae

sine exemplo Regi.

Orbis inocciduum jubat immortaleque nomen

Augustos inter victor amorque lares.;

Omnia quem possunt, quem postera secula stupebunt,

Qui traxis & sequeris proximus ipse Jovem,

Quid pietas meruit Gedanensis maximi Regum.

Quis dicit heu! Regis nos temerese rates?

Vivimos infantes Rex maxime, vidit Apollo

Non nisi pro Lechidum qualibet acta throno.

Huc & decebat virtus antiqua Parentum,

Prima coronatis spargere thura diis.

Cœtera Borbonidum solem veneramur & astra:

Urbs majestatis plenaque nostra Turæ est.

At patriis dum Bartus Eques, gravis, exiit undis

Fecerat & populum carbasa victa queri.

Da veniam Ludovico urbi, sua damna dolenti

Suspiciamus sceptri fata, Monarcha, Tui.

* * *

Et apud Genuenses & apud Gedanenses non manet indeclinabile genu Genua. Genua declinabat coram Rege Galliarum bina ante lustra & ultra & poenam luebat Ludovico Magno geniculatione Gedanum paria facit hoc anno. Genua namque est primæ declinationis, Gedanum secundæ.

Welches zu Deutsch so viel heissen dürffte:

Dem grossen Ludewig,

dem allerchristlichsten Könige von Frankreich und Navarra,

der seines gleichen nicht hat.

Du nie unterachendes Licht der Welt, und unsterblicher Herr. Der du der Besieger und die Liebe der Monarchen bist, den alle Zeiten bewundern, und über den die Nachwelt erkennen wird, der du nachst dem grossen Jupiter folgest, ja ihn zu dir ziehest. Was hat, o du grösserster unter allen Königen, die treue Ehrfurcht derer

Dan.

Danziger verdienet, und wer saget denn, daß wir uns an des Königes Schiffen vergriffen haben? O großer König, wir Danziger leben ganz unschuldig, und Apollo hat nichts weiter von uns gesehen, als daß wir wegen des Pöhlischen Throns einige Verfassungen gewinnen, zu denen uns die alte Tugend derer VorEltern geführt, da wir nemlich denen geehrten Göttern der Erden den ersten Weyrauch gestreuet. Ubrigens aber verehren wir die Borbonische Sonne und ihre Gestirne, ja, großer König! unsere ganze Stadt ist von deiner Majestät erfüllet. Allein da der Ritter Barth sich von unserer Rhede selbst wegbegeben, so hat auch so gar das Volk seine überwundene Flotte beklaget. Verzeihe also, o Ludwig! der Stadt, die ihren Schaden betrauret, wir übrigens, o Monarch! das Schicksal deines Scepters verehren.

So wohl die Genueser als die Danziger müssen die Knie beugen, obgleich Genu das Knie in der Lateinischen Sprache indeclinabel oder unbeweglich ist. Genua beugete seine Knie vor dem Könige von Frankreich vor vierzehn Jahren und drüber, und mußte durch das Kniebeugen vor dem Ludwig dem Großen seine Strafe ablegen. Danzig thut ein gleiches in diesem Jahre. Denn Genua gehöret zur ersten Declination in der lateinischen Sprache, Gedanum aber oder Danzig zur andern.

Danzig.

Eben diese Abbitte zu thun, haben wir vermeiden wollen, indem wir iho Französische Parthey ergreifen.

Thoren.

Und dennoch kommet ihr aus dem Regen in die Trauffe. Denn abbitten ist besser, als bombardiret werden.

Danzig.

Vielleicht daß der Königl. Pöhlische und Churfürstl. Sächsische Hof unsere Entschuldigung auch demahleins noch annimmt.

Thoren.

Wenn ihr nur nicht zu lange gewartet habet.

Danzig.

Vielleicht kan es Engelland und Holland vermitteln.

Thoren.

Vielleicht wohl! aber auch vielleicht nicht.

Danzig.

Ich will deswegen alle Mühe anwenden.

Thoren.

Nehmet die Zeit vor der Erönung in Acht, denn die Gelegenheit, so sich einmahl präsentiret, kommet nicht alle Tage wieder.

Danzig.

Ich weiß nicht, worzu ich mich entschliessen soll.

D3

Tho

Thoren.

So wird euch auch vielleicht etwas wiederfahren, was ihr nicht vermuthet, und eure Gegenpart wird besser wissen, was zu thun nöthig seyn wird.

Danzig.

Ich will das beste hoffen, wie haben ja Stanislaum und den Primas bey uns.

Thoren.

Wenn euch eure Hoffnung nur nicht betrüget. Mir will es fast ahnen, daß euer Stanislaus werde einpacken, und sich unsichtbar machen, der Primas sich hinter den Ohren kraken, euch die Neue ankommen, und wahr werden das Poëtische Gregorius-Spiel, welches wegen der izigen Pohlischen Conjuraturen in und bey der Stadt Danzig öffentlich aufführen die in Pohlen das Theatrum besorgende sämtliche Personen.

PROLOGUS.

Der heilige Gregorius

Ergötzt sich heut mit einem Spiele,
Ein jeder macht sich leicht den Schluß,
Wohin die gute Meynung ziele;
Zwar ist es eine Kinder-Lust,
Doch niemand damit zu verhören,
So viel ist klar: Es lebt August,
Ihr andern laßt euch weiter hören.

Kyowski.

Mein desperater Bart, mit andern sauren Minen;
Zeigt, daß Kyowski hier in Folio erschienen,
Ich wage was ich will, ich schwärme hin und her,
So richt ich doch nichts aus, mein Säbel und Gewehr
Ist, glaub ich, wohl beehrt, weil es ganz aus dermassen,
Wie mich und Stenzels Bart das Glück so gar verlassen.
So gehts, wer untreu wird, dem geht nichts von der Hand,
Drum bleib ein jeder treu Gott und dem Vaterland.

General Graf Münnich.

Ich bin der General, der izt vor Danzig steht,
Der groß und tapffre Münch, die Generosität
Von meiner Kaiserin hat mich dahin getrieben,
Ich so'l an dieser Stadt verdiente Rache üben.
Ihr Bomben fliegt zer springt erfüllet mein Gebot,
Schlagt Stenzeln und zugleich den Primas Regni todt,
Ertthauen donnert bligt, daß sich die Stadt ergibet;
Und daß die Loosung sey: August der III. soll leben.

Graf Monti, Französischer Gesandre in Danzig.
Hier ist nichts mehr zu thun, was braucht es, daß ich warte,
Müñch ruinirt uns all, und luctt uns in die Karte,
Graf Monti geht voran, und hält nicht länger Stuch,
Wer seines Lebens schonet, der retirire sich.

Ein Schuster in Danzig.
Mein Schuster-Handwerck gilt bey so gestallten Sachen,
Nun hab ich weiter nichts, als Läufer-Schuh zu machen;
Der ist wohl nicht gescheut, der lange stille steht,
Wo es so greulich her als wie bey Danzig geht.

Poniatowsky.

Moy Cyersky Pani Bratsch! O prey! wo lauff ich hin?
Popolzky dobri Musch, Franzos, ti Scurwa Sinn.

Ein nach Danzig reisender Fleischer.
In Danzig giebt es Rindvieh satt,
Da werd ich prax zu schlachten finden,
Weil niemand so viel Klugheit hat,
Sein Glück und Wohlfahrt zu ergründen;
Ein Kind kennt von sich selbst die Krippe seines Herrn,
Nur Danzig bleibt so tumm, und läufft dahin nicht gern.

Stanislaus.

Ich bin der unglücksel'ge Stenzel,
Das steht man wohl an meinem Rängel,
Darein hab ich gepackt zugleich
Mein Scepter, Cron und Königreich.
Den Poffen hat mir Müñch gespielt,
Der mich von Danzig weggejagt,
Ist jemand, der ein Mitleid fühlet,
Und meine Pilgrimschafft beklagt,
Der laß auch dis nicht aus der Acht:
Mein armer Stenzel, gute Nacht.

Pohlischer Jude.

Ich bin ein armer Jud aus Pohlen,
Beym Schachern ist nichts zu erholen,
Der Juden sind zu viel im Lande,
Und Stenzel laufft mit lauter Schande

Zum

Zum Land hinaus, von dem ich oft
Noch manches zum *profit* gehofft;
So geh ich armer *Mauschel* prachern,
O wei mir! habt ihr nichts zu schachern?

Primas Regni.

Ach *Frankreich*, *Frankreich* ach! was hast du doch gedacht,
Daß du um mein *Primat* in *Pohlen* mich gebracht?
Doch bin ich alter *Schalck* selbst Schuld daran gewesen,
Der *Glanz* der *Luisd'ors* schien mir zu ansehnlich,
Des falschen *Ludwigs* Gold hat mein Gesicht verblendet,
O *Einfalt*! war ich nicht ein tummer Kerl, ach leider!
Nun ist die Schande da, ein schlecht *Equivalent*,
Komm, armer *Stenzel*, komm, und wandre mit mir weiter.

Ulanen.

Wir sind die flüchtigen *Ulanen*,
Und halten fest bey unsern *Fahnen*,
Gestehen auch von *Herzen* frey,
Daß, wer *AUGUST* nicht hold und treu,
Der soll mit unsern schnellen *Pferden*
Zu Boden stracks geritten werden.

REX AUGUSTUS.

Wer *Aug* und *Sinnen* hat, und nur bey sich erweget,
Wie die *Treulosigkeit* selbst ihren *Herren* schlägt,
Der sieht das *Unglück* auch, das die *treu-losen* plaget,
Die *Gott* und *Glück* also von *Land* und *Leuten* jaget.
Ihr noch *getreues Volk*, kommt, findet euch herbey,
Und glaubet, daß ich mehr als euer *König* sey:
Ich und ein *Vater* stehn in einem gleichen *Grade*,
Mein ganzes *Königs-Recht* ist lauter *Huld* und *Gnade*.

Alle zusammen.

Pack dich mit deinem verzweifeltsten *Känkel*,
Vivat *Augustus*! & periat *Stenzel*.

Schluß.

Beschirm die *Policeyen*, bau unsers *Königs* *Thron*,
daß er und wir gedeihen, schmück, als mit einer *Cron*, die *Al-*
ten mit *Verstand*, mit *Frömmigkeit* die *Jugend*, mit *Gottes*
furcht und *Tugend* das *Volk* im ganzen *Land*.

Curieuse
Gespräche

Zwischen denen zwey Pohlischen Städten,
Danzig und Thoren/
über die izigen
Conjuncturen,
So die Stadt Danzig betreffen. 1734.



Zweyter Theil.

100,197,180

100,197,180

100,197,180



Thoren.

Un wie iſts, wollet ihr euch noch nicht an euren rechtmäßigen Herrn, den König von Pohlen, Auguſtum, ergeben, und bleibt ihr noch bey dem Stanislaſ?

Danzig.

Wir ſind geſonnen, uns gegen unfere Feinde zu wehren.

Thoren.

Wollet ihr denn Stanislaum noch vor euren König halten?

Danzig.

Wir wünſcheten zwar, daß wir der Ungleichenheit, die er uns verursacht, überhoben ſeyn könnten. Doch was ſollen wir aber machen, da er einmahl bey uns iſt.

Thoren.

Wiſſet ihr denn nicht, wie es bey ſeiner Wahl zugegangen, ſonſt will ich es euch erzehlen.

Danzig.

Ja wenn ich gleich dieſes weiß, ſo iſt Stanislaus doch einmahl bey mir, und ich werde ihn ſo leicht nicht loſ.

Thoren.

Wiſſet ihr denn nicht, daß die Litthauer ſogleich wider ſeine Wahl ſelbſt proreſtirt haben, warum ergetet ihr euch denn nicht der Parthey, ſo das meiste Recht auf ihrer Seite hat?

Danzig.

Das Spiel iſt einmahl angefangen, ich muß es auswarten.

Thoren.

Ihr werdet den Kürzern dabey ziehen. Was wollet ihr gegen die combinirte Ruſiſche und Sächſiſche Macht thun. Vermöge einer herausgekommenen Liſte haben ſich ſchon im November die in Pohlen ſtehenden Ruſiſchen Völcker auf 29. Regimenten regulirter Mannſchaft, oder 35000. Mann, 15000. Coſacken, 3000. Calmucken, 200. Huſſaren, zuſammen auf 53200. Mann erſtrecket, und es ſollen auſſer dem noch 8000. Mann regulirte Trouppen, 12000. Coſacken, 5000. Calmucken, zuſammen 25000. zu denſelben ſtoſſen, welchen bey erheiſchender Noth ein anderer ſtärcker Succurs nachſolgen dürfte. In der Ukraine ſtehet unter dem General Weiſſbach eine Zahlreiche Ruſiſche Armée, welche nicht allein Befehl hat, auf die Bewegungen der Tar-

tarn ein wachsamcs Auge zu haben, sondern auch im Stande ist, der Türckischen Macht Einhalt zu thun, und die Consoederirten mit einem ansehnlichen Corpo zu unterstützen. Saget mir also, da der General Lascy schon bey euch ist, was wollet ihr gegen ihn thun?

Danzig.

Er hat keine Artillerie bey sich, mich zu beschießen.

Thoren.

Diese kan er aber leicht erhalten, wenn ihm anders etwas daran gelegen. Sehet hier den ganzen Russischen Krieges-Etat, wie ihn der Obrist-Lieutenant Strahlenberg beschrieben, und glaubet ihr denn, daß denen Russen etwas abgehet. Die offensive reguläre Macht, wie solche a. 1717. gestanden, ist in dem veränderten Rußland p. 377. zu ersehen. Seit der Zeit hat sich dieselbe einiger massen vermehret, wie solches bey meiner Zurückkunft aus Siberien in Rußland an die Hand gegeben worden. Und soll dieselbe in 48. Regimentern Infanterie bestehen. Welches von denen anno 1720. neu-aufgerichteten Regimentern in Siberien und sonst herrühren wird. Die Leib-Guarde bestehet aus 2. Regimentern Seconde-Guarde, nemlich Ingermannlandski und Astracanski. Diese 4. Regimenter machen 12. Bataillionen aus. Jede Bataillon hat 4. Compagnien, wozu noch 4. Compagnien Grenadiers kommen, welche alle sammtlich 192. Mann starck seyn sollen. Bestehen also diese vier Regimenter mit der Compagnie Bombardiers, so 320. Mann starck, ohne prima plana, aus 10000. Mann und drüber. Die übrige Infanterie ist in 3. Divisionen abgetheilet, da denn bey einer jeden ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment machet 2. Bataillons oder 8. Compagnien, jede Compagnie aber soll 180. Mann starck seyn; welche 44. Regimenter denn insgesammt ohne prima plana 63360. Mann ausmachen. Die Cavallerie ist auch in 3. Divisiones abgetheilet, nemlich 10. Regimenter Musquetiers und ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment bestehet aus 10. Compagnien, da denn jede Compagnie 96. Mann starck seyn soll. Würden also diese 33. Regimenter insgesammt ohne prima plana 31680. Mann ausmachen. Die Feld-Artillerie, welche in 3. Regimentern, jedes zu 8. Compagnien Canoniers, 1. dito Feuerwerker, 1. Bombardiers, Ingenieurs, Miniers und 1. dito Bontoniers bestehet, daß also jedes Regiment 13. Compagnien hat, würden zusammen 7098. Mann ausmachen. Wenn nun hierzu der Fuhr-Staat und alle Handwerker gerechnet werden, will man solche mit prima plana zu 12000. Mann schätzen. Das Commando über die ganze Ar-

Armée führet ein General-Feld-Marechal; der andere Feld-Marechal aber ſißet im Krieger-Collegio als Praefes, welcher alle 3. Jahr abgewechselt wird. Bey der Infanterie aber ſind 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 6. General-Majors, 6. Brigadiers, ohne die Leib-Guarde, alwo muß alle Regiments-Officier bey ihren Chargen auch Generals und Brigadiers ſind. Bey der Cavallerie iſt ein General-Feld-Marechal-Lieutenant, 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 3. General-Majors, und 6. Brigadiers. Bey der Artillerie iſt 1. General-Feld-Zeugmeiſter, 1. General-Lieutenant, und 3. General-Majors, als einer von der Artillerie, 1. dito von der Fortification, und 1. General-Quartier-Meiſter nebst 2. Obristen zu Brigadiers Rang. Die Montur der Armée iſt nach den Haupt-Couleuren des Reichs-Wappen eingetheilet, als: die Leib-Guarden haben an ſtatt gelb, 1) grüne, 2) weiß, 3) blau, 4) rothe Couleur; die Aufſchläge und Kragen aber ſind nach den Diviſionen und Brigaden gemacht, wodurch man nicht allein einen jeden Gemeinen erkennen kan, von was für einem Regiment, ſondern auch von was Diviſion und Brigade er iſt. Die Montirungs-Vorſorge wird nicht durch die Regiments- und Compagnie-Officierer beſtellt, ſondern es iſt dazu eine beſondere Commiſſion verordnet, welche die Montur vor die ganze Armée anſchaffet, und ſolche zu gewiſſen Zeiten an die Regimente abſchicket. Und eben ſo wird es mit dem Gewehr und der Ammunition gehalten, womit die Officierer nichts zu thun haben, ſondern es muß für ſolches das Artillerie-Contoir ſorgen. Die Beſorgung vor Officierer und Gemeine wird einem jeden durch die Commiſſarios alle 4. Monath, der Probian aber alle Monath voraus gezahlet. Ferner werden zur offeniſiven irregulären Armée gerechnet, 1) die Edelleute, 2) die Donniſchen, 3) Malo-Ruſiſche, 4) Belgorodiſche, 5) Gayckſche, und 6) Grebenſkiſche Coſacken, wozu 7) die Calmucken, auch 8) die Tartarn noch gerechnet werden. Von welchen allen nur beſtändig 60000. Mann im Felde gebraucht werden können. Die übrigen hierzu gehörigen aber, weil ſie faſt allezeit auf ihre Nachbarn ein wachſames Auge haben müſſen, und mit denſelben zu thun haben, auch dieſes Volk ohne groſſe Schwierigkeit in abgelegenen Kriegen nicht gebrauchet werden kan, rechnet man unter die deſeniſiven und zu jedem Gouvernement gehörige Troupen. Die Regulair-offeniſive Armée aber wird zu Friedens-Zeiten Regiment-weiſe in die Provinzen verſetzt, da denn jede Compagnie ihre Häuſer auf einem ledigen Platz zuſammen gebauet hat, ſo, daß drey unverheyrathete, oder ein be- weibter vor ſich eine Stube und einen Garten haben, und können die

Gemeinen bey den Bauern zwar vor Bezahlung arbeiten, aber niemahls ohne Permission der Officierer in die Dörffer oder Bauern-Häuser eingehen. Sie werden 3. Tage im Monath exerciret, und damit sie nicht gar zu müßig und faul werden, so müssen sie alle 3. Jahr die Canäle und Landwege des Reichs repariren. Die Feld-Artillerie ist in 3. Theile abgetheilet, das 1. lieget in der Stadt Moscow, welche gar leicht zu Wasser nach Smolensko, Casan und andern Orten kan gebracht werden. Das 2. Theil hat sein Quartier in Groß-Novogrod wegen Tieff-und Inngermannland, wie auch Litthauen. Das 3. lieget in der Stadt Sevsk oder Schevski, wegen Kiow, Crimm und Azow. Bey jeder Niederlage ist ein Artillerie-Regiment mit zwölf 24. pfündigen, vier und zwanzig 18. pfündigen, dreyßig 12. pfündigen, achtzehn 6. pfündigen, hundert und zwanzig 3. pfündigen Canonen, wie auch 6. Mortiers von 360. Pfund, 12. dito von 300. Pfund, 18. dito von 240. Pfund, 24. dito von 80. Pfund, und 12. von 40. Pfund, mit denen dazu gehörigen Wagen und der Ammunition zu erfordereten Aufbrechen versehen. Haben bey sich den 3. Theil Pferde, wovon die übrigen bey den Bauern verleet sind. Von dieser Artillerie wird bey der Armée der 3. Theil allezeit zu einer geschwinden Belagerung oder Forcirung eines Passes gebraucht, sonst aber hat jede Bataillon eine 3. pfündige Canone mit 100. Schüssen bey sich. Sind die regulären defensiven Troupen, so in Guarnison, einige mitten im Lande, wegen allerhand innerlicher Unruhe, andere in den Gränk-Bestungen liegen; welche sonst auch die schwarzen Regimente genennet werden. Hier von liegen in Moscow 3. Regimente Infanterie und 5. Esquadrons Dragoner, in Casan 3. Regimente Infanterie und 1. zu Pferde, in Tobolski 2. Regimente zu Fuß und 1. zu Pferde, in Glachow 2. Regiment zu Fuß und 1. Esquadron zu Pferde, in Woronitsch 1. Regiment zu Fuß und 1. Esquadron zu Pferde. Die übrigen liegen in den Gränk-Bestungen, als: Kexholm, Schlüsselburg, Wyburg, St. Petersburg, Cronstadt, Narva, Revell, Pernau, Rogerwyk, Riga und Dunamünde, Pleßkow oder Pskow, Welikie Luki, Smolensko, Czernikow, Kiow und Petscherskaja Krepost oder Bestung, Poltawa, Belgorod, Bachmuth, Sereb, Nowaja Krepost (oder neue Bestung) Czartitzin mit der Linie zwischen der Wolga und den Donn-Strohm, Astracan, Terek, Ufa, Jamischew, Tara, Zaarev-Kurgan, Archangel, Nova-dwinka, und Kolo. Ohne dieses sind im Casanischen, Astracanischen und Sibirischen Gouvernemen gegen die Tartarn und Kalmucken viel kleine, wie auch in Persien neu-eroberte und aufgebauete

baute Bestungen, worin verschiedene kleine Cosackische palisadirte und von Holz aufgeschauete Bestungen nicht gerechnet sind, die sich selbst defendiren. Diese defensive reguläre Regimenter nun will man auf 96000. Mann rechnen. Was die irregulären defensiven Troupen betrifft, so werden dahin gezehlet 1) der im ganzen Lande wohnende Adel, mit seinen Knechten. 2) Die Rußische Land-Miliz in jeden Gouvernement, worunter 3) die Cosacken, Calmucken und alle Tartern, die nicht zu Felde gehen, wie oben gemeldet. Und diese genießen von der Crone weder Geld, Proviand noch Montur, sondern nur allein Gewehr und Ammunition, haben ihre eigenen Officirer, und dependiren von dem General-Gouverneur in jeder Provinz. Was die Seemacht betrifft, so ist bekannt, daß solche allererst bey des Imperator Petri I. Zeit aufgerichtet werden. Sie bestehet an der Ost-See in 36. Rang-Schiffen, 12. Fragaten, 9. Schnauen und 240. Galeeren, unter welchen 60. für die Cavallerie gebauet, welche allezeit in denen Häfen parat liegen. Eben so viel ganz verfertigte, in numerirten Stücken aber von einander genommene Galeeren liegen noch mit zu behörigen Ausrüstungen fertig in denen Magazinen, wozu 3. Schiffe von Rang und eine Fregatte auf den Stapel zur Verfertigung stehen, wozu denn so viel Eichen und ander Holz, als zur Flotte nöthig ist, im Salz-Wasser bey Stara Rasa lieget. Das Commando bey der Flotte, welche in 3. Esquadern getheilet, führet ein General-Admiral unter einer weissen Flagge, mit einem Burgundischen Kreuz. Hernach hat die Avantgarde einen Admiral mit der blauen Flagge und weissen Kreuze. Die Arriergarde einen Admiral unter einer rothen Flagge mit einem weissen Kreuze. Bey jeder dieser drey Esquadern ist ein Vice-Admiral, ein Schoutbynacht, drey Commandeurs. Bey denen Galeeren aber commandirt 1. Admiral, 2. Vice-Admirals, 3. Schoutbynacht und Commandeurs. Die Flaggen derer Galeeren haben mit ihren Esquadern einerley Farbe, nur daß sie anders gemacht sind. Wenn der Imperator selbst commandirt, so führet sein Schiff des Reichs Standart, so gelb ist, worauf in der Mitten das Reichs-Wapen mit dem schwarzen Adler, und die vier Seen, als die weisse, Caspische, schwarze und Ost-See sind. Auf dem schwarzen Meer hat Rußland auch eine Flotte gehabt. Nachdem aber die Türcken die Stadt Azow wieder bekommen, hat man einige Schiffe an die Türcken verkauft, andere aber liegen noch in Stavror bey dem Donn-Fluß im trüben Hafen unter Decken. In dem Caspischen Meer hat Rußland keine ordinaire Flotte, sondern hält nur allda wegen des Persianischen Krie-

Krieges einige Schnauen und Galeeren, wie auch andere Fahrzeuge. Auf dem weissen Meer bey Archangel, wie auch gegen das Königreich Japan zu, hat Rußland bis dato keine Kriegs-Schiffe gehabt; Es sind aber iezo See-Officirer und Schiff-Baumenster dahin und nach Sibirien geschicket, um allda gute Hafen und Gelegenheit, Krieges-Schiffe zu bauen, aufzusuchen; wozu der Sibirische General-Gouverneur Dolgorucki Ordre hat, ihnen mit Leuten und allen benötigten behülfflich zu seyn. In denen Abisen hat man sonst etwa den 20. April des 1730. Jahres gesehen, daß die 20. 1727. ausgeschickten wieder nach Moscau zurück gekommen, und von ihrer Reise und Verrichtung rapport abgestattet. In meiner Charte werden sich von Wort zu Wort die Dexter finden, wo sie Schiffe gebauet, als: 1) der Ochota- und Kamtschatki-Strom, 2) aber der Lena-Strom; von dessen Mündung aus, wie rapportiret worden, es schwerlich angehen wird, daß man um die Kamtschatkische Hüncke, oder das so genandte Promontorium Tabin herum kommen wird, zumahl mir bekandt, was vor sichere Rapporten desfalls vorhin davon gegeben worden. Von Kamtschatki und dem Laimaischen See ab aber kan es angehen, wo nicht der Holz-Mangel und die Chinesischen Ost-Tartarn am Amour-Strom solches hindern und Augen bekommen. Was die Rußische defensive See-Macht betrifft, so bestehet solche in nichts anders, als die an der See liegende Hafen und Bestungen in guten Stande zu erhalten, welches zwar unter der Land-Defension, davon oben erwehnet, mit begriffen; weil aber die See-Hafen unter einem besondern Commando, und nicht unter dem Kriegs-Collegio, wie die andern Bestungen, sondern unter der Admiralität stehen, so finde nöthig, eins und das andere von solchen noch zu erwehnen. An der Ost-See bey Cronstadt ist der größte Hafen, welcher mit Pfählen und Terrassen in die See hinein gebauet, und in welchem wohl 300. Schiffe bequemlich liegen können. Es finden sich aber dabey drey groffe Beschwerlichkeiten, 1) daß die See vor dem Hafen eines Theils nicht breit genug; zweyten Theils aber mit vielen Steinen und gefährlichen verborgenen Sand-Bäncken rund um umgeben ist, so, daß die Schiffe guten Wind haben müssen, wenn sie ausgehen wollen. 2) Bleibet das Eis zu lange daseibst liegen, so, daß die See vor Ausgang des May davon nicht rein wird. 3) Ist daseibst zu viel Fuß-Wasser, daß die Schiffe allzu bald davon verfaulen. Dieser Ursachen halber hat der Imperator Petrus I. zwar einen See-Hafen mit grossen Unkosten bey Revel anlegen lassen; da selbiger aber bey aller angewandten Mühe dennoch zu offen vor einen Sturm ist, und die Schiffe

Schiffe darinnen nicht sicher liegen können, wie es denn einsmahls geschehen, daß drey grosse Schiffe im Hafen zu Grunde gangen; als hat gedachter Imperator noch einen andern Hafen bey Rogerwyk, 7. Meilen von Revel, gegen Pernau, zu anlegen lassen, woran 10000. Mann beständig gearbeitet. Wenn solcher fertig ist, möchte es einer der besten Hafen an der ganzen Ost-See werden. Der steinerne Damm in die See hinein ist bey nahe 4000. Geometrische Schritt lang, 40. bis 50. Fuß hoch, und oben 50. Fuß breit, ist ausgefüllt mit gesprengten und gebrochenen Steinen. In dem weissen Meer und bey Archangel hin sind sonst keine sonderliche Hafen angeleget worden; und an der West-Seite der Caspischen See, welche Rußland zum Theil besizet, wird schwerlich wegen des flachen Ufers ein Hafen können gemachet werden. Auf dem schwarzen Meer bey Taganrock hat Rußland zwar den schönsten Hafen von der Welt gehabt, welcher aber nach geschlossenen Preutischen Frieden von den Türcken gesprengt und ruiniret worden. Ob in dem Kamaischen Meerbusen, oder an der Ost-Seite des Landes Kamtschatki (sonst die Insel Iedso genannt) gegen das so genannte Fretum Anian zu, Hafen zu finden, und daselbst Schiffe können angeleget werden, davon wird ins künftige Nachricht zu erwarten seyn. Was die Bothsleute anlangt, so stehen solche auf eben dem Fuß, wie Feld-Trouppen. Sie werden über das ganze Land ausgeschrieben, und stets an den Orten, wo Hafen sind, gehalten. Wenn sie nicht in der See sind, müssen sie die Woche über 2. Tage auf der Wache, 3. Tage auf der Arbeit, und 1. Tag zu Hause seyn. Und bey dieser Gelegenheit, da ich von der Rußischen See-Macht rede, muß noch zuletzt erwähnen, was für Ehre dem kleinen Bothe, als welches Ursache zur Rußischen Flotte gegeben, angethan worden, von welchen vorhin bereits etwas gemeldet. Nehmlich Ao. 1721. nach geschlossenen Frieden mit dem Königreich Schweden, ließ der Imperator Petrus I. dieses kleine Both gang mit Kupffer beschlagen und vergulden, und solches von Moscau nach Petersburg bringen, allwo solches an einem dazu angefesten Tage bey des Imperatoris Sommer-Hause mit grosser Solennität ins Wasser gelassen wurde, da denn solches im avanciren auf dem Wasser alle in Petersburg liegende grosse und kleine Fahrzeuge salutireten. Etliche Tage hernach fuhr der Imperator mit demselben nach Cronstadt, allwo die ganze Flotte auf der Reihde lag. Das Both wurde von dem General-Admiral gesteuert, und von 2. Admirals und 2. Vice-Admirals gerudert. Auf dem Mast war die Reichs-Standarte aufgesteckt. Dieses Both hatte ein Gefolge von 250. Yachten, 2 vorn

Schuten und Boyer. So bald es der Flotte ins Gesicht kam, wurde von der ganzen Flotte, wie auch aus den Häfen von denen Befestungen, als Cronstadt und Schlott, mit allen Canonen Feuer gegeben. Zum andernmale wurden solche losgebrandt, wie das Both mitten unter die Flotte kam. Und zum dritten male, als solches die Anker warff. Alle drey Salven wurden von dem kleinen Bothe jedesmahl mit drey Schüssen aus kleinen silbernen Stücken, wie auch von seinem Gefolge beantwortet. Eben diese Solennität geschah auch mit demselben bey seiner Zurückkunft nach Petersburg, allwo es zum ewigen Gedächtniß ins Magazin eingelegt, und aufgehoben wird.

Dankig.

Ich gestehe es, Rußland ist groß und mächtig, allein ich lasse mich seine Drohung doch nicht schrecken.

Thoren.

Warum wollet ihr difficultäten machen, euch Augusto zu ergeben, da er doch euer rechtmäßiger Herr ist, befürchtet ihr denn die Strafe des Himmels nicht? Sehet, hier ist das Patent welches der Bischoff von Posen, Hosius, vor diesen euren Herrn publiciret.

Stanislaus Joseph von Bezdan, Hosius, von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, Bischoff von Posen und
Abt von Czerwinsk.

Denen Durchl. Hoch- und Wohlgebohrnen, auch Wohlgebohrnen Herren Senatoribus Dignitariis, Beamten, und der gesammten Ritterschafft der Cron-Pohlen, und des Groß-Herzogthums Litthauen sowohl, als denen incorporirten Provinzen, meinen insonders hochgeehrten Herren und Brüdern, füge, nebst Empfehlung meiner Dienste und geneigten Willens, hierdurch kund und zu wissen: Was Gestalt niemand in Verwunderung zu ziehen Ursache hat, daß das Loosß des anjeko geleisteten Dienstes, worzu bey gegenwärtigen, allen meinen Hochgeehrten Herrn bekannten Umständen, die Reichs-Gesetze mich authorisiret, auf mich gefallen sey. Denn da die Republic, durch ein zu ihrem Verderben sich selbst zugezogenes Verhängniß, schon auf der Spitze ihres Untergangs gestanden, und vermittelst einer Spaltung, welcher sie gar wohl vorbeugen können, das zu ihrem Verderben gebrauchte Werkzeug von sich entfernet hat, gleichwohl aber einige um dieses zu ihrem eigenen Unglück dienenden Instruments willen in ihren Untergang hauffen wollen: da hingegen andere einen heylsamern Weg ergreifen, und den aus der despotischen Ernennung des Stanis-

lai Leszcynski herrührenden Lauff ihres Unglücks gehemmet: So ist kein anderes, als dieses letztere Mittel übrig gewesen, nemlich, daß man sich von der schädlichen Seuche abgesondert, und nachdem man sich vorher wegen der frevelhaften Unterbrechung der freyen Wahl, vermittelst eines öffentlichen Manifests verwahret, wiederum zur Fortsetzung des Wahl-Geschäfts geschritten ist, woselbst ich denn auch, zufolge der heylsamen, und zur Erhaltung des Liberi Vero so wohl, als der Rechte und Freyheiten des Vaterlandes abzielender Rathschläge mich gegenwärtig befunden, und allwo wir unsere Berathschlagungen dergestalt eingerichtet, damit so wohl die vergangene Unordnung wiederum zu rechte gebracht, als auch der zukünftigen möge vorgebauet werden. Nachdem nun der Allmächtige Gott diese unsere zum allgemeinen Besten gerichtete Absichten mit erwünschtem Ausgange dergestalt gnädigst gesegnet, daß am 5. dieses Monaths Octobris auf dem Wahl-Platz unter Kamienna, (weil die Feindseligkeiten der Widriggesinneten die freye Rückkehr auf den alten Platz nicht verstatten wollen) bey noch nicht verfloffenen sechswochentlichem Termin des Elections-Reichs-Tages durch eine glückliche, von niemanden widersprochene Wahl, der Durchlauchtigste Königliche Prinz in Pohlen, und Churfürst zu Sachsen, Augustus III. vermittelst meiner Nomination, unter Beobachtung aller gewöhnlichen Solennitäten, zum König erwählet worden; So bleibt mir, da von allen andern Umständen das Instrumentum Electionis ausführliche Nachricht geben wird, dermaßen nichts mehr übrig, als meinen hochgeehrten Herren zu hinterbringen, damit sie durch gemeinschaftlichen Rath den Nutzen des Vaterlandes, ihre eigene Wohlfahrt, und die allgemeine Ruhe befördern, und nach abgestatteter Dancksagung an die Majestät Gottes für die Ausföhrung eines so grossen Wercks, nicht allein den glücklich erwählten König, Ihro Majestät Augustum III. für ihren Herrn erkennen, und zu Ableanung der Deroselben schuldigen Treue und Pflicht herbey eilen, sondern auch die zur Beschirmung der Majestät, unter Direction des Herrn Cron-Instigatoris, Antonii Poninski, von den Ständen der Republic errichtete Confoederation durch ihre Gegenwart und Beystand vermehren, anbey aber auf den bevorstehenden Ordnungs-Reichs-Tag, dessen Bestimmung wir Ihro Majestät, unserm erwählten Könige, überlassen haben, ihre Land-Bothen in den Palatinats, Landschaften und Distrikten mit vollkommener Activität, hergebrachter massen erwählen und abschicken mögen. Und wie ich hierbey meinen hochgeehrten Herren den allerglücklichsten Fortgang von Herzen anwünsche: Also werde

de den grossen Gott ansehn, daß er in vollkommener Eintracht der Stände bey unserm Durchlauchtigsten Regenten dasjenige, was seine allmächtige Hand zum Besten der Religion, und zur Ehre und Nutzen unserer Nation angefangen hat, befestigen und erhalten wolle. Urkundlich habe ich diese Denunciation des Durchlauchtigsten Elexi zu allgemeinen Trost und Wissenschaft, unter Vordruckung meines gewöhnlichen Insigels, eigenhändig unterschrieben. Gegeben zu Warschau, den 21. Octobr. 1733.

Dankig.

Wosern ich mich an jemanden ergeben soll, so will ich allerdings mich lieber an den König von Pohlen, als an die Russen ergeben, daher ich denn seine Ankunfft bey mir erwarte.

Thoren.

Ihr werdet sehr wohl thun. Sehet, wie ordentlich alles bey der Wahl dieses Herrn ergangen. Die solenne Deputation, welche von dem Wahl-Felde bey Prag an Ihre Königl. Majestät von den versammelten Magnaten und Ständen abgefertiget worden, langte am 3. Novembr. mit einem ansehnlichen Gefolge zu Dresden an. Es bestund selbiges aus dem Herrn Cron-Küchen-Meister, Graf Johann Cettner, und dem Herrn Bernard Godski, Starosten von Brzezinski, indem der dritte, nemlich Herr Ferdinand Plater wegen Unpäßlichkeit unterwegs zurücke geblieben: Des folgenden Tages, als am 4. Nov. wurden diese Herren bey beyderseits Königl. Majest. mit besondern Ceremonien zur Audienz geführt. Um 11. Uhr begab sich der zu Aufholung der Herren Abgeordneten bestimmte Train vom Schlosse in derselben Quartier, nemlich das Palais auf der Pirnischen Gasse; Es bestund selbiger aus einem Fourier, 4. Lacquais einer 6. spännigen Königl. Carosse a deux fonds, worin der Herr Berg-Hauptmann und Cammer-Junker von Schönberg saß, nebst zwey neben hergehenden Königl. Heyducken; dann aus einer zweyspännigen leeren Carosse, welche für die Suite der Herren Deputirten bestimmt war, nebst zwey Lacquais. Als dieser Train in dem Palais angelanget, stieg der Herr Cammer-Junker im Hause unter dem Thorwege aus der Carosse, und ward von den Herren Abgeordneten oben fast an der Treppe empfangen, und in des Herrn Cron-Küchen-Meisters Zimmer, in der ersten Etage, geführt, von dannen sie sich nach kurzen Verweilen nach Hofe verflüeten. Beyde Herren Abgeordnete saßen in der sechsspännigen Carosse rechts, der Herr Cammer-Junker aber ihnen gegen über; in dem zweyspännigen Wagen befanden sich die 2. Herren Brüder, Gra-

fen

fen Krinski, davon einer Dom-Herr in Cracau, und beyde Abends zu vor angelanget, auch in obbemeldten Palais einlogiret waren. Vor dem Schloß-Thor auf der Schloß-Gasse stiegen die Herren Abgeordneten ab, und der Hoff-Fourier, welcher ihrer am Schloß-Thor wartete, führte sie zu Fuß über den kleinen Schloß-Hof, und die grosse Englische Treppe hinauf. Oben empfing dieselben der Herr Hoff-Marschall, Curt von Einsiedel, und führte sie durch den Wach-Saal bis in die innere Antichambre, allwo sie von des Herrn Ober-Hoff-Marschalls, Baron von Loewendal Excell. empfangen, von des Herrn Cabinet-Ministers, Grafen von Sulkowski Excell. als Cammerer angemeldet, und in das Audienz-Zimmer geführt wurden. Beyde Königl. Majestäten befanden sich darinn beyammen, unter dem Himmel, und vor dem Thron stehend, auch war das ganze Zimmer von Ministern und Cavalliers erfüllet. Der Herr Cron-Küchen-Meister that seine Anrede in Polnischer Sprache, und der Staroste Brzezinski las ihre Instruktion ab, welche er Sr. Königl. Majest. überreichte, der Herr Hof-Schaksmeister, Graf Moczynski aber solche von Ihro Majestät zurück empfing, und gleichfalls in Polnischer Sprache in Königlichlicher Majestät hohen Nahmen den Herren Abgeordneten die Antwort ertheilte. Diese begaben sich nach tieff-gemachten Reverenz zurücke, nachdem sie zum Hand-Kuß bey beyden Königl. Majest. gelassen waren, welches auch den Herren von ihrer Suite und andern anwesenden Cavaliers verstattet wurde. Seine Königl. Majest. waren bey dieser Audienz unbedeckt. Die Deputirten wurden auf eben die Art zurücke gebracht, wie sie aufgeholet waren. Die Schweizer-Wache unter dem Schloß-Thor stund im Gewehr, die Posten aber wechselten; Die reitende Trabanten-Wache vor dem Vorzimmer hatte das Gewehr bey dem Fuß, die Posten aber schulterten. Die Infanterie-Wache auf dem Neu-Marckt trat bey Passirung des Trains ins Gewehr, und präscentirte dasselbe. Der Herr Cron-Küchen-Meister war Deutsch, der Herr Starost Brzezinski aber Polnisch gekleidet. Am 6. Novembr. hatten beyde um 11. Uhr Privat-Audienz bey des Chur-Pringen Königl. Hoheit. Das Creditiv lautet in der Übersetzung also:

**Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Erwehlter König,
Gnädigster Herr.**

Was für Freude nach dem Wunsch der gesammten Christenheit, und zum Trost unserer ganzen Republic der 5te Tag des Octobris erwecket, ist denenjenigen insonderheit bekannt, welche mit reinen und von

allen Vorurtheilen befreuten Herzen die bewundernswürdigen und zugleich angebohrnen Tugenden Ew. Königl. Majest. in billige Betrachtung ziehen. Gewiß, der Tag verdienet, unter Pohlens glückseligste Festtage gerechnet zu werden, an dem der Republic versammelte Stände, welche sich durch eine sonderbahre Liebe gegen das Vaterland, und herzhafften Eifer für das Liberum Veto von der allerschändlichsten Faction so aufrichtig, als standhaft, unterschieden, auf eben demjenigen Felde, das ehemahls durch die Wahl des Allerdurchlauchtigsten Pohlischen Königs, Henrici, von Valois, berühmt worden, bey Anwesenheit einer grossen Anzahl der Senatoren und Bedienten des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen, nicht weniger bey zahlreicher Gegenwart der wohlgesinnten Einwohner erschienen, und durch Eingebung des Allerhöchsten mit einstimmiger Wahl dieser freyen Nation, Ew. Majestät unter dem Nahmen Augusti III. zum König von Pohlen und Groß-Herzog von Litthauen, Neussen, Preussen, Masovien, Samogitien, Kiovien, Polhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Severien und Czernicovien, mit Beobachtung aller hierzu nöthigen Solennitäten glücklich erwehlet und proclamiret. Wir haben dannenhero, nachdem wir zuvörderst dem allmächtigen Gott für den merckwürdigen Fortgang gegenwärtiger Wahl gebührenden Danck abgestattet, für sehr nützlich, und bey ihgen Umständen für nöthig erachtet, Ew. Königl. Majestät von der aufrichtigen Treue unserer freyen Nation alsobald zu versichern. Und damit diese Handlung, woran dem Publico so viel gelegen, mit desto mehr Solennität bekannt werde, haben wir zu Überbringung dieser Nachricht die vortreflichen und wohlgebohrnen Herren, Johann Cettner, Cron-Küchenmeister, Bernhard Godzki, Castellan von Brzezina, und Ferdinand Plater, Unter-Cammerer von Wilkomirz, die allerseits sowohl wegen ihrer ansehnlichen Gebuhrt und persönlichen Verdienste gegen die Republic berühmt sind, als auch durch sonderbare Treue und Devotion gegen Ew. Königl. Majest. sich hervor gethan, abgesondert. Wobey wir, daß Ew. Königl. Maj. diesen Deputirten, die das Zeugniß unserer Freude und der allgemeinen Glückseligkeit überbringen, gnädiges Gehör ertheilen wolle, unterthänigst ansuchen; hiernächst aber auch dieses inständigst bitten, daß Ew. Königl. Maj., da Sie die göttliche Fügung erkennen, und die Wahl eines freyen Volcks anders nicht, als genehm halten können, die würckliche Regierung des von Gott ihnen geschenckten Reichs möglichster Eile anzutreten geruhen wollen. Dieses sind die Wünsche der conföderirten Stände; hierauf beruhet die Hoffnung der Nation und ihrer

ihrer Provinzen: Ja, dies ist endlich das äusserste Verlangen der wohl-
 gesinneten Unterthanen, welches ich im Rahmen aller und jeder hiermit
 gehorsamst vortragen, und den Ruhm dieser Handlung der gesamten
 Nation, mir aber die Ehre des aufrichtiaften Gehorsams vorbehalten
 wollen, als der ich beharre, Ew. Königl. Maj. allertruester Knecht
 Prag bey Warschau,
 den 10. Oct.

ANTONIUS LODU'A PONINSKY,
 Cron-Instigator, der Wahl und General-
 Confederation Marschall.

1733.

Die Pacta Conventa wurden von denen Ministern Ihres Königl.
 Majestät auf das heiligste beschworen. Die Anrede, so die Königl.
 Minister bey dieser Gelegenheit gehalten, nebst der darauf ertheilten
 Antwort, sind allzumerkwürdig, als daß wir selbige weglassen könnten.
 Er. Excellenz der Herr Graf von Wackerbarth-Salmour redete die
 versammelten Magnaten also an: P.P. Wir statten hiermit ihnen, Hoch-
 ansehnliche Stände dieses Königreichs, ihrer Freyheit und ihrem Va-
 terlande wegen deren Errettung, unsern Glückwunsch ab, und sagen
 dem grossen Gott, welcher alle Dinge weißlich führet, schuldigsten
 Dank, daß er ihre Anschläge dergestalt lencken und segnen wollen, daß
 sie nunmehr nicht mit unterdrückter, sondern mit freyer Stimme, einen
 solchen Fürsten zu ihrem König erwöhlet haben, welcher ihnen schon vor-
 hin ganz zugeeignet, und der ihrige war, und welchen alle treue Patrio-
 ten mit einmüthigen Lob-Sprüchen erheben. Von diesem Herrn kön-
 nen sie, Hochansehnliche Stände, versichert seyn, daß er zu Beschüzung
 der edlen Freyheit Ihrer Republic, zu Erhaltung der Freundschaft mit
 den benachbarten Staaten, und zu ihrer aller Wohlfahrt und Vergnü-
 gen alle mögliche Sorgfalt, Fleiß und Bemühung anwenden werde.
 Es ist ihnen ja bereits bekannt, was für einen brünstigen Eifer für die
 Gottesfurcht und Religion, was für ein aufrichtiges und standhaftes
 Gemüth, wie grosse Tapfferkeit, Gnade, Hulde, Gerechtigkeit, Bil-
 ligkeit und Freygebigkeit der Durchlauchtigste Fridericus Augustus,
 Ihr neu-erwählter König, unser gnädigster Herr, mit hohem Ruhm
 von sich spühren lasse. Und da er allerdings aus dem uhralten Jagel-
 lonischen Stamm seinen Ursprung herleiten kan; so wird er nicht durch
 viele wiederholte Beweissthümer seiner Liebe gegen das Vaterland zu
 erkennen geben, daß man ihn für einen wahren Piasten, und gebor-
 ren Pohlen zu schätzen habe. Im übrigen ersuchen wir sie gar sehr,
 sie wollen die Pacta Conventa möglichst beschleunigen, und selbige ih-
 rem Durchlauchtigsten König übersenden. Und da hiernächst, vor-
 treffliche Herren, Dero Königreich, dessen Wohlfahrt sie einzig und
 allein

allein zu befördern suchen, vorjeko durch wiederige Zufälle beunruhiget wird; so bitten wir dieselben aufs freundlichste, ihrem neu-erwählten König, der nicht sowohl auf den Glanz der Königlichen Crone, als auf den gegenwärtigen Nahmen eines rechten Landes-Vaters siehet, diejenigen Mittel und heylsame Rathschläge anzuzeigen, welche sie so wohl zur Beförderung der Sicherheit und des Ruhestandes, als auch zur Befestigung der Würde ihres Königs für dienlich befunden haben. Es gebe nun der Höchste, der Brunnquell und Urheber alles Guten, daß durch gegenwärtige Wahl die H. Römisch-Catholische Religion fortgeplanket, der öffentliche Friede befördert, die Wohlfahrt dieses Königreichs und des Groß-Herkogthums Litthauen, wie auch der damit verbundenen Landschaften erhalten, und endlich der Wohlstand der ganzen Christenheit zu wege gebracht werde. Indessen werden sie, Erlauchete und Hochansehnliche Stände, uns vergönnen, daß wir Dero bezeugte Großmuth und standhaften Eifer für die Freyheit Ihrem und Unserm Allerdurchl. Könige mit gebührenden Lob-Sprüchen kund thun, und namentlich anzeigen mögen; wie uns denn nichts angenehmer, und unserer Pflicht anständiger seyn mag, als wenn wir Ihnen, als edelmüthigen Beschüzern der Freyheit, als mächtigen Bertheidigern der Geseze, und als rechtschaffenen Patrioten das gebührende Lob beylegen, und unsere schuldigste Ergebenheit bezeugen können. Schlußlich wünschen wir der Durchl. Republic aus herzlicher Neigung alles beständige Wohlergehen, wiederholen den aus ihrem Munde bereits erschollenen frölichen Zuruff, und thun mit ihnen den aufrichtigen Wunsch: Es lebe Augustus III. von Gottes Gnaden König in Pohlen und Groß-Herkog in Litthauen! Es lebe die Durchlauchtigste Republic, und ihre Freyheit lebe, grüne und blühe in Ewigkeit. Die Antwort des Herrn Bischoffs war folgender massen abgefaßt: So weit hatte es bereits die zum Verderben dieser Durchl. Republic zusammen verschworne Halsstarrigkeit durch übereilte und schnelle Rathschläge gebracht, daß denen Bedrängten wenig Hoffnung der Errettung übrig geblieben. Und gewiß! wosern die göttliche Vorsorge, die sinkende und schon fast untergehende Durchl. Republic, durch den Arm ihrer mächtigen Stärke aus diesem Strudel und Abgrunde nicht gnädiglich heraus gerissen hätte; so wäre es mit uns so wohl, als mit unserer Freyheit und Gesezen, gänzlich gethan gewesen. Wir traten daher unsers theils zusammen, überlegten, nach vorhergegangener Anrufung göttlichen Nahmens, die Sache aufs reiffste, und faßten endlich den Schluß, an einem sichern und

und von den Feinden entlegenen Ort, wohin ihre Wuth und Geschütze nicht reichten, nemlich zwischen Kamiona und Grochavia, mit einhelliger Genehmhaltung ein ordentliches Wahl-Feld aufzuschlagen, und einen König zu erwählen; da es dann geschah, daß wir unter göttlichem Beystande den Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Fridericum Augustum, Königl. Prinzen in Pohlen, und Churfürsten zu Sachsen, zum König in Pohlen, und Groß-Herzog von Litthauen und den angrenzenden Provinzen, mit aller Anwesenden völligen Einstimmung, ohne eines einzigen Widerrede, ernennet, und unter frolockenden Glückwunsch ausgeruffen haben. Dasjenige aber, was uns zu der einstimmigen Wahl dieses Prinzen bewogen, ist seine ungeheuchelte Neigung für den wahren Römisch-Catholischen Glauben, die an ihm hervor leuchtende Majestät, so viele herrliche Gemüths-Gaben, und das lebendige Andencken seines gloriwürdigsten Vaters, welcher einem König nichts für wohlstandiger hielt, als wenn er sich gegen alle Menschen gnädig und geneigt erwiese. Es ist dieses nicht der geringste Theil derjenigen Bemühung, welche wir ihnen, Hochgebohrne und vortrefliche Herren Staats-Räthe, hiermit übergeben, allermassen wir daraus mit ihnen einerley Trost und Vergnügen schöpfen, und disfalls gleicher Ehre mit einander genießen werden. Was die Beschützung Ihro Königl. Majest. höchsten Person anbetrifft, so haben wir uns bereits aufs genaueste verbunden, daß wir nicht allein für unsern erwählten König unser Vermögen und Güther dahin zu geben, sondern auch so gar unser Leben aufzuopfern entschlossen sind. Wir haben zu dem Erden den Hochgebohrnen Reichs-Infligatorem gleichsam zu einem würdigen und diesem Werck gewachsenen Steuer-Mann bestellet, welcher das Glück des Königs und des Vaterlandes in seinem Regierungs-Schiffe führet, und wir leben zu ihm der Hoffnung, daß er unter göttlichen Beystand dasselbe nach überwundenen Sturm zu den glückseligen Inseln bringen werde. Mit andern Reichen ist es also beschaffen, daß der Befehl des Regenten an statt eines Gebots und Gesetzes, und ihr Wille und Gutbefinden an statt aller triffigen Bewegungs-Gründe dienen muß. Unsere Freyheit hingegen hat sich dieses Vorzugs zu erfreuen, daß wir nur solchen Gesetzen, welche wir selbst verordnet, Folge leisten, und keinem andern, als welchen wir freywillig zu unserm Herrn erwahlet, jedoch mit Beybehaltung unserer Freyheit, unterworfen sind. In Erwiegung dessen ist bey uns die löbliche Gewohnheit eingeführet, daß bey der Wahl so wohl dem neuen König, als den künftigen Unterthanen gewisse Regeln, welche in unsern Gesetzen Paeta

Conventa heißen, vorgeschrieben werden. Da nun zu deren Abfassung besondere Vollmacht von dem neu-erwählten König erfordert wird; so haben wir deren Vorzeigung und Darlegung Ew. Excellenzen uns ausbitten wollen. Endlich ließ sich der Conföderations - Marschall Poninski folgender Gestalt vernehmen: P.P. Sie seyn zu glücklicher Stunde willkommen, werthgeschätzte Gäste, welchen wir mit bereitwilliger Neigung entgegen eilen, wiewohl wir dabey nicht so wohl aus Mangel der Worte, oder daß es uns an Liebe fehlte, als vielmehr wegen einiger Schaamröthe, welche sich bey unserer Beredsamkeit aufsert, in etwas stutzig gemachet werden. Denn wir finden uns nicht allein von Schaam, sondern auch von Schmerzen gerühret, weil der bey allen Völkern höchst-schätzbare Character der Gesandten bey einer sonst teufeligen Nation dasjenige, wovor sich so gar die Grausamkeit der Barbaren scheuet, erdulden müssen. Es sind freylich die Völker-Rechte auf eine unmenschliche Art gebrochen, die Gunst des vortrefflichsten Fürsten beleidiget, und die Hoheit dero wehrtesten Personen verletzet worden, welches wir keinesweges, die That noch grösser zu machen, sondern zu einiger Gnugethuung aufrichtig bekennen. Allein, Hochgebohrne und vortreffliche Herren, es wird das angethane Unrecht niemahls besser, als durch Darbietung einer Krone ausgetilget. Wir nehmen also die Schande des Volcks durch den Königl. Purpur hinweg, und da wir solchen dem Durchlauchtigsten Augusto III. überreichen, haben wir nicht allein eine deutliche Probe unserer Zuneigung abgelegt, sondern auch den Fehler unserer Mits Brüder aufs feyerlichste entschuldiget: Wir setzen dem frevelhaften Beginnen einiger Personen die Gnade des Fürsten, und einer öffentlichen Beleidigung Dero Gelassenheit entgegen. Hätten jene kein Verbrechen begangen, so könnte ja der König nichts verzeihen, und eine so öffentliche Sache hat Gelegenheit zu einer Gnadenbezeugung gegeben. Bey ihigem verwirrten Zustande hat man sich mehr wegen der unglücklichen Zeiten, als nach der angebohrnen Art eines freyen und höfflichen Volcks gegen Dieselbe vergangen. So lassen Sie demnach, meine Herren, dero edele Gemüther, welche zur Gedult ungemein gestärket sind, heute nebst uns zur allgemeinen Freude aufgekläret seyn, und gleich wie die Hand, wenn sie Rosen bricht, die Dornen nichts achtet, also verschmerzen sie auch durch unbewegliche Standhaftigkeit die Stiche der Dornen, indem sie nunmehr durch die freyen Stimmen ihrem und unserm Fürsten eine Krone erworben haben. Damit Sie aber an ein so Hoffnungs-volles Werck die Hand legen, und ihre Bemühung und

angewandten Fleiß zum erwünschten Schluß bringen mögen; so will ich Em. Excellenzen hiermit nebst den Abgeordneten aus dem hohen Rath und Ritter-Stande zu der Bestätigung der Pactorum Conventorum öffentlich eingeladen haben.

Dankig.

Was ist aber der Inhalt der Pactorum Conventorum?

Thoren.

Es ist derselbe ziemlich weitläufftig; kürzlich aber zu sagen, so sind darinn folgende Puncte enthalten; Wir sind entschlossen, die Tractaten und Verträge mit den auswärtigen Staaten zu erneuren, und alle Kräfte dahin anzuwenden, damit der Friede mit selbigen unterhalten, und die obschwebenden Streitigkeiten in der Güte, jedoch ohne Nachtheil der Republic, und ohne Verlust einiger Provinz oder Districts, beygelegt werden. Auch soll unsere Bemühung gemeinschaftlich mit den Ständen der Republic dahin gerichtet seyn, damit die Ruhe des Königreichs innerlich und äußerlich wieder hergestellt, auch so bald es möglich, und die Stände für unsere Sicherheit Vorsorge getragen, der Abzug der freunden Kriegs-Völker, ohne daß von selbigen desfalls beschwerliche Ansprüche an die Republic geschehen, befördert werde. Was die mit Ihro Käyserl. Majest. errichteten Tractaten anbetrifft, so nach Inhalt der zu Grodno, anno 1726. gemachten Constitution, in gegenwärtigem Jahr durch die Deputirten der Republic erneuret, und auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu ratificiren sind; so wollen wir uns angelegen seyn lassen, daß solche Bestätigung nach dem Inhalt derselben auf dem nächsten Reichs-Tage erfolge. Wir wollen bey Ihro Käyserl. Majestät unsern Verspruch einlegen, damit die Gränz-Streitigkeiten und die Anforderungen der Einwohner dieses Reichs zum Vergnügen derjenigen, welche sich beeinträchtigt achten, mögen entschieden und eingerichtet werden. Da auch die Anzahl der Religions-Dissidenten, so wohl in Pohlen, als Litthauen, gar ansehnlich ist, und man den Spaltungen und Scissionen, so daher entstehen könnten, sorgfältig vorzubauen hat; so wollen wir uns in diesem Stück dem Exempel unserer Vorgänger, den alten Confoederationen und Reichs-Gesetzen, welche davon hinlängliche Versetzung gethan, gemäß verhalten, und aller widrigen Protektionen ohngeachtet, dem Frieden unter ihnen eine vollkommene Sicherheit zu verschaffen suchen. Wir wollen mit dem Königl. Berlinischen Hofe in Unterhaltung treten, und uns alles Fleißes dahin bemühen, damit die Irrungen wegen

des Gebiets von Elbingen, der Überfahrt unterhalb der Stadt, Namens Nowe, der Kirchen zu Lisnowi, und sonst, wie auch alle so wohl alte, als neue Ansprüche mögen abgethan werden. Auch soll unsere Sorgfalt dahin gerichtet seyn, damit die gerechtsamen Privilegien und Freyheiten der Herrschaften Lauenburg und Bütom, deren sie unter der unmittelbaren Regierung des Königreichs, so wohl in geistlichen als weltlichen, genossen, im Stande erhalten werden, wie wir denn auch einen Vorpruch bey hochbesagtem Hofe einlegen wollen, damit die Ritterschafft in besagten Districten nicht mit Anlagen beschweret werde.

Dankig.

Mit diesen Pactus kan Pohlen wohl zufrieden seyn. Wolte Gott! daß ich mich mit Stanislaos niemahlen eingelassen hätte. Ich habe unter der Regierung Ihro vorigen Königlichen Majestät von Pohlen ungemeyne Merckmahle der Huld des hohen Sachsen-Hauses genossen, und kan mir also dieselbe noch izo versprechen. Wolte Gott also, daß Stanislaus niemahlen zu mir kommen wäre.

Thoren.

Ihr könnet euren Fehler noch ersehen. Sehet hier einen Zeugen der Gnade eures Königs Augusti, nemlich die Universalien, welche Ihro Königl. Majest. für nöthig erachtet, unterm 6. Novembr. an die sämmtlichen Stände von Pohlen und Litthauen ergehen zu lassen.

Wir August der III. von Gottes Gnaden Erwehlter König in Pohlen, Groß-Herzog in Litthauen, Neussen, Preussen, zc. Herzog zu Sachsen zc. des H. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst zc. Fügen allen und jeden, denen hiervan gelegen, sonderlich aber denen Herren Senatoren, Beamten und Dignitariis, so wohl der gesamten Ritterschafft der Cron-Pohlen, und des Groß-Herzogthums Litthauen, auch denen hierzu gehörigen Provinzien, hiermit kund und zu wissen: Was massen Wir, nachdem Unsres höchstgeehrtesten Herrn Vaters Königl. Majestät gloriwürdigsten Andenkens, Uns und der Republic Pohlen höchstschmerzlich entrißten worden, diesen durch den Tod eines so grossen Königs vermaynten Thron zu besteigen, aus keiner andern Ursache gewünschet haben, als damit wir das Königreich, dessen edlen Einwohnern wir von zartester Kindheit an mit aufrichtiger Liebe und Affection zu begegnen, angewöhnet sind, in vollkommenen Wohl- und Ruhestande übernehmen, selbiges mit Gottesfurcht und Klugheit regieren, auch dereinst nach Unserm von Gott bestimmten Ende Unserm Nachfolger in noch grösserem Flor und Aufnehmen überlassen

lassen möchten. Gleich wie Wir aber zu gleicher Zeit, da Wir Uns um die Krone dieser freyen Nation beworben, Unsere einzige Absicht darauf gerichtet, daß die Reichs-Gesetze, als welche Wir, nach der von Unserm in Gott ruhenden Herrn Vater Uns gegebenen Lehre und Beyspiel, unverbrüchlich zu halten, und nach allen von Gott Uns verliehenen Kräften bis an Unser Ende zu handhaben, entschlossen sind, hierbey zum Grunde gesetzt, und in die Erfüllung gebracht werden möchten: Also haben Wir des Polnischen Throns anders nicht, als vermittelst einer freyen, der Vorschrift sothaner Gesetze gemässen Wahl, nach vorgehender vernünftigen Überlegung, und aus geneigtem Willen der Nation, fähig zu werden verlangt, auch bey diesem Unserm Vorsatz so festiglich beharret, daß, ob es schon an Leuten nicht gefehlet, welche aus blossm Eigen-Nutz mit Hindansehung aller gegen das Vaterland ihnen obliegender Schuldigkeit, Uns höchlich zu beleidigen und zur gerechten Rache zu reizen bemühet gewesen, Wir dennoch lieber Unserm zu Wohlthaten natürlich geneigten Willen folgen, und Unser wider sie billig aufgebrachtcs Gemüth beruhigen, als die geringste Ursache zu einigem ungegründeten Argwohn, daß Unsere Absicht auf die mindeste Kränkung der Wahl-Freyheit gerichtet gewesen wäre, verleihen wollen. Alle Unpartheyisch-gesinnte haben dieses erkannt, und dadurch eben ist unter göttlichem Beystand erfolgt, daß die vornehme Republic Uns zum König selbst begehret, und nach vorhergegangener Gesetzmässigen Wahl proclamiret, nicht minder Uns durch einige ansehnliche Abgeordnete aus dem Senat und Ritterschafft darum ersuchen lassen, daß Wir durch erwünschte Ergreifung des Scepters, dem allenthalben angefochtenem Reich zu Hülffe zu kommen, nicht verziehen möchten. Wir erkennen also billig die unendliche Güte des Allerhöchsten mit gebührendem Danc; Und wie nun die Republic Wohlten Uns, vermittelst einstimmiger Wahl, die Krone selbst entgegen getragen; Also erfordert Unsere vor dieselbe hegende Liebe und Zuneigung, daß Wir ihrem einmüthigen Verlangen ein völliges Genügen zu leisten um so viel weniger anstehen, als Wir uns versichert halten, daß sie ihre von Uns nicht ohne Ursach geschöpfte grosse Zuversicht von Zeit zu Zeit vermehret, und ihren Wunsch in der Erfüllung bekräftiget sehen wird: Immassen Wir Uns äusserst bestreben, und alle Sorgfalt anwenden wollen, daß die Republic in ihrer unveränderten Verfassung, und die Reichs-Gesetze bey Kräften aufrecht erhalten, überhaupt aber das Wohlseyn des Landes, nach Erforderung derer Gesetze und Verordnungen, be-

fördert werde, welcher heylsame Endzweck anderer Gestalt nicht zu erhalten, als wenn das durch innerliche Unruhe zerrüttete Reich, von denen unglücklichen Bewegungen, welche die Ubelgesinnten mit einer der Nachwelt fast unglaublichen Heftigkeit dergestalt rege gemacht, daß sie, mit äußerster Verachtung derer so heiligen Geseze, und durch schädliche Regiersucht verblendet, ihnen nicht besser gerathen zu seyn erachten, als wenn sie durch unerlaubte Neuerungen der ganzen Verfassung den Umsturz drohen, und so gar benachbarte Potenzen zu feindseligem Bezeigen gegen die Republic, mit Hindansehung voriger Bündnisse, aufzufrischen sich nicht entblöden, wiederum entlediget, und durch solche Befreyung zum vorigen Flor gebracht wird. Nachdem Wir nun dieses alles in reiffliche Erwägung gezogen: So haben Wir Uns im Nahmen Gottes, und unter gewisser Versicherung seines mächtigen Beystandes entschlossen, die Freyheit des Vaterlandes wider alle dergleichen muthwillige Antastungen tapffer und kräftiglich zu verfechten, und daß Wir Unsere Meynung auf das kürzeste zu erkennen geben) alles dergestalt einzurichten, damit der innerliche Ruhestand allenthalben wieder hergestellt und bekräftiget, die Wohlfahrt der Republic fest gesezet, sämtlicher Unterthanen Bestes erwürcket, und einem jeden das Seinige, so wie es die Reichs-Geseze erfordern, zu ruhigem Genuß versichert werde. Dieses nun gebührender Massen zu erlangen, haben wir der unumgänglichen Nothwendigkeit ermessen, auf ausdrückliches Verlangen der bekränkten und unterdrückten Republic, in das Uns übertragene Reich mit einem Theil unserer Armee sonder Anstand einzurücken, als wodurch wir mit göttlichem Beystand sonder Schwierigkeit zu erlangen verhoffen, daß wir sowohl, als die Republic, wieder alle diejenigen, so das Vaterland beunruhigen, und dessen Unter- gang zu suchen, sich erkauffen lassen, hinlänglich beschützet, und in Sicherheit gestellet werden. Damit aber die rechtmäßigen Ursachen, so uns hierzu bewogen, einem jedweden vor Augen liegen, und niemand unsere hierunter führende heylsame Absicht durch ungleiche, argwöhnische, und unserm Vorsatz zuwider laufende Auslegungen verstellen möge: So wollen wir uns hierdurch dahin erkläret haben, daß alle dasjenige, was wir hierunter ins Werck zu setzen uns nicht entbrechen können, einzig und allein zu Befestigung der Gerechtsame und Privilegien der Republic gereichet, keinesweges aber unsere Intention dahin gehet, daß jemanden, der es mit dem Vaterlande wohl meynet, einige Gewalt oder Nachtheil zugefüget werden solle. Es zeigen dieses nicht nur unsere einrückende Troupen von selbst, immassen diese keinesweges vor so

zahl-

zahlreich angesehen werden mögen, daß sie auch denen mißtraulichsten eine Furcht und Besorgniß der Freyheit halber erwecken könnten, sondern wir versichern auch bey unserm Königlichem wahren Wort, daß, da wir von verschiedenen vornehmen Reichs-Ständen und Magnaten begleitet worden, welche nebst uns das wahre Heyl und Beste des Reichs zur einzigen Absicht führen, wir deren heylsamen Rathschlägen willig und gern folgen, auch solchen künftighin nachzugehen fest entschlossen sind. Wie dann auch bey dieser unserer habenden aufrichtigen und guten Meynung keinesweges unser Wille ist, mit unsern in Pohlen einrückenden Troupen der Republic zur Last zu fallen, sintemahlen wir vielmehr unsern Befehl allbereits dahin ausdrücklich ergehen lassen, daß, wie dieselben auf unsere eigene Kosten lediglich erhalten werden, sie auch alles, was zu ihrer Subsistenz erforderlich, nach billigem Preis bezahlen, nicht minder unser General-Feldmarschall, auch übrige Generalität und Obristen der Regimenter, durch Behaltung einer exacten Militair-Disciplin, allen Schaden und Nachtheil von der Republic und ihren Einwohnern abwenden sollen. Und wie nun solchergestalt von unsern geneigten Willen die Republic sich satzsam versichert siehet; so ist weiter nichts übrig, als daß wir sämtliche Eingeseffene des Reichs huldreich und väterlich anermahnen, daß sie der Subsistenz unserer Troupen mit dem nöthigen Proviant und andern erforderlichen Unterhalt freundschaftlich zu statten kommen, im übrigen aber ein jedweder in seiner Beschauung ruhig und sicher verbleiben, seiner Handlung, Handwerck oder andern Berwerb ohne alle Furcht obliegen, und das gewisse Vertrauen haben möge, daß weder von uns, noch denen Unsrigen, jemanden, so nicht selbst durch halsstarriges und feindseliges Bezeigen sich dieser unserer Gnade unwürdig gemachet, an seiner Person, denen Seinigen, Haab und Vermögen, einiger Schaden oder Gewalt zugefüget werden solle. Gestalt wir denn auch nicht gemeynet sind, besagte unsere Troupen in dem Königreich länger, als es die Nothdurfft erfordert, verweilen zu lassen, vielmehr versprechen, daß selbige, so bald nur die Republic von der androhenden Gefahr, und der bis anhero erwachsenen schädlichen Uneinigkeit entlediget, die Freyheit gnugsam bestätiget, die Geseze aber, mit Entfernung der Waffen, zu voriger Krafft und Vollkommenheit gebracht, mithin der Endzweck, welcher die bewehrte Hand zu ergreifen genöthiget, nach Wunsch erhalten worden, auf unsern Befehl unverzüglich die Gränzen des Reichs verlassen werden; welches dann desto ehender und leichter zu erhalten, wann sämtliche Eingeseffene unsern Troupen mit fertiger Hülffe beyzustehen sich befeisigen, als wir

auszärtlicher und recht väterlicher Zuneigung bereit sind, das Wohl der Republic unserm eigenen Besten vorzuziehen, und die, so sie zu unterstützen trachten, zu ihrer Obliegenheit anzuhalten. Endlich haben wir uns auch nicht entbrechen können, aus angebotener Hulde und Gnade diejenigen, welche mit verächtlicher Hindansetzung ihres Vaterlandes, und dessen Ruh- und Wohlstandes, sich von uns und der Republic getrennet, vermittlest dieser unserer Universalien, zur Rückkehr angelegentlich zu vermähnen, immassen wir dann ihnen auf den Fall, da sie bey Zeiten sich wiederum in den Schoos der Republic begeben, und bey unserer nächstkünftigen Erönnung so wohl, als dem darauf folgenden Reichs-Tage, dasjenige, was die Wiederherstellung des vorigen Friedens des beunruhigten Vaterlandes erfordert, nach ihren Kräften erwürcken helfen, und sich dessen weiter nicht äussern wollen, unsere Gnade und völligen Pardon dergestalt anbiethen, daß wir derer uns von ihnen zugefügten Beleidigungen weiter nicht gedencken, vielmehr solche gänzlich in Vergessenheit stellen wollen. Ubri- gens zweifeln wir nicht, es werde der Allerhöchste, in dessen heiligen Nahmen wir alles angefangen, und ohne welchem wir auch künftighin nichts unternehmen wollen, uns einen glücklichen Erfolg unserer guten Absichten verleihen, und unsern Königl. Stuhl also befestigen, daß zuförderst dadurch seine Ehre vermehret, hiernächst der Flor und Wachsthum der Republic befördert werde. Urfundlich haben wir dieses eigenhändig unterschrieben, und unser Innsiegel vordrucken lassen. Gegeben zu Dresden den 6. Nov. 1731.

AUGUSTUS, REX.

Dankig.

Ich hoffe, daß mir seine Gnade auch zu theil werden wird.

Thoren.

Allein ihr müßet dieselbe gebührend suchen. Verlasset euch auf den Rohr-Stab Frankreichs nicht. So großer Vortheile sich auch bisher die Stanislaische Parthey gerühmet, da man bey euch öffentlich vorgegeben, der Regimentarius Pocziejew in Litthauen habe eine große Rußische Convoy erlegt, und dabey eine ungemeine Beute erhaschet, einige tausend Cosacken wären von eben demselben unterwegens niedergelassen, die Tartarn hätten einen Einfall in die Ukraine gethan, die Türckische Pforte hätte einen Aga nach Dankig abgeschicket, und dem Stanislaos zur Crone gratuliren, auch allen Beystand versprechen lassen, die Rußische Armée wäre durch beständige Scharmügel und von Hun-
ger

ger bis auf die Helffte geschmolzen, der Regimentarius Kiowski stünde im Begriff bis in Sachsen einzudringen, Cracau sey mit einigen 1000 Mann besetzt, und man erwartete täglich die Ankunfft vieler Magnaten, welche sich dem Stanislaο unterwerffen wolten; so unwahr haben sich alle diese Zeitungen nach genauerer Erkundigung befunden, und man solte fast schliessen, daß selbige bloß bey euch zu dem Ende ausgehecket worden, damit man die Melancholie des guten Stanislaο bey seinen schlimmen Umständen einiger Maassen erleichtern, andern Leuten aber ein Blendwerck machen möge. Hingegen kan man aus zuverlässigen Nachrichten versichert seyn, daß die Russische, Confoederirte und Sächsishe Armee allenthalben den Meister spiele, und daß nur die Ankunfft des Durchlauchtigsten Augusti erfordert werde, um das ganze Reich wieder in Ruhe zu setzen. Und ob gleich nicht zu leugnen, daß es hin und wieder zu blutigen Scharmützeln gekommen; so haben doch die Widriggefunten jedesmahl den kürzern gezogen, und ihren Vorwitz ziemlich theuer bezahlen müssen. Nachdem letztgedachter Massen die Pacta Conventa vor einer ansehnlichen Versammlung der Reichs-Stände zu Warschau durch die Königl. und Churfürstl. Sächs. Minister auf feyerliche Art beschworen waren; so wurden die Sessionen im November beständig fortgesetzt, allerhand heylsame Verordnungen abgefasset, das unbillige Decret, so ehemahls wider eine gewisse Schrift publiciret worden, für ungültig erkläret, und öffentlich verbrant, der Erönungs-Tag auf den 17. Januar. des folgenden Jahres zu Cracau fest gesetzt, und unter Trompeten-Schall bekannt gemacht, eine General Amnestie im Nahmen des Königs Augusti verkündiget, und endlich die Abreise nach Cracau nebst der Absendung einer grossen Deputation an den neu-erwählten König beschlossen. Sehet die Erönung ist nunmehr wirklich geschehen, und worauf wartet ihr euch zu unterwerffen.

Dankig.

Man kan doch nicht wissen, ob die Türcken nicht gegen Pohlen zum Faveur Stanislaο etwas tentiren. Sehet, der Brieff, welchen der Groß-Verzier, noch vor dem Wahl-Tag, an den Primas abgelassen, lautet also:

Der aufrichtige Freund, welcher diesen Brieff an euch schreibt, hat den eurigen empfangen. Er hat die redliche und freundschaftliche Neigung, womit derselbe angefüllet ist, mit besondern Vergnügen und Freude wahrgenommen. Wir hegen für die Republic Pohlen eine grosse Hochachtung, weil dieselbe dem Ottomannischen Reich bey je-

der Gelegenheit aufrichtige Proben ihrer guten Absicht, und solche Zeichen der Freundschaft, als die nahe Nachbarschaft zulassen konnte, vor Augen geleet. Es ist daher billig daß die hohe Pforte, welche stets eine ungemeine Neigung gegen die Republic getragen, mit den Absichten derselben übereinstimme. Unter andern wollen wir euch vermelden, daß, da eure gegenwärtige Entschliessung wegen der Königs Wahl eurem alten Gebrauch, Herkommen, und eurer hergebrachten Freyheit gemäß ist, dasjenige Verhalten, wovon ihr gegen uns Meldung gethan, allerdings mit unserm Wunsch überein komme. Damit wir eurem Vertrauen ein Genügen thun, so fügen wir dieses hinzu, daß die hohe Pforte niemals zugeben werde, daß man die Pohlische Freyheit unterdrückt, es geschehe nun solches entweder dadurch, daß man einen Ausländer zum König einzuführen, oder die Crone erblich zu machen suche. Wir bitten euch, versichert zu seyn, daß wir nicht allein dergleichen Gewaltthätigkeiten auf keine Art verstaten, sondern auch denselben unsers Orts mit Gewalt widerstehen werden. Und wie wir wünschen, daß ihr diesen Versicherungen vollkommen glauben möget; also ermahnen wir euch zugleich, diejenigen Dinge, welche zu Befestigung eurer kostbaren Freyheit, und zum Aufnehmen derselben etwas beitragen können, bald möglichst ins Werk zu setzen. Wir ersuchen euch hiernächst, ihr wollet uns künfftighin durch eure Schreiben alles dasjenige zu erkennen geben, was etwa erfordert wird, die beyderseitige Freundschaft zwischen dem Ottomannischen Reich und der Republic Pohlen zu bestätigen und zu vermehren. Constantinopel, den 28. August.

War unterzeichner.

ALI.

Thoren.

Frankreich wird zwar alle Kräfte anwenden dieses ins Werk zu setzen. Allein es wird sich darinn eben wie in andern Projecten betrügen.

Dankig.

Indessen habe ich mich doch auf allen Fall in Defensions-Stand gesetzt. Die von meinem Magistrat an die Bürgerschaft ertheilte Verordnung lautet von Wort zu Wort also:

Zu wissen, demnach sämtliche löbliche Ordnungen dieser Stadt befunden haben, daß aufs förderlichste in denen Häusern dieser Stadt eine Untersuchung wegen des Bürgerlichen Gewehrs und dazu gehörigen Krauts und Loths angestellet werden soll. Als wird solches allen und jeden Bürgern und Einwohnern hiermit bekannt gemacht und ernst-

ernstlich angedeutet, daß ein jeder mit einer guten Wall-Flinte, Degen und Tasche nebst 3. Pfund Pulver und 6. Pfund Kugeln sich in seinem Hause bereit und fertig machen soll, mit dieser angehangten Verwarnung, daß diejenigen, bey welchen hierin einiger Mangel gefunden werden sollte, oder die denen zur Untersuchung Verordneten disfalls richtigen Bescheid zu ertheilen sich weigern würden, mit nachdrücklicher Strafe werden angesehen werden. Wenn auch die gegenwärtigen Läufe erfordern, daß man sich bey Zeiten mit Proviant zur Gnüge versehe, da die Krieges-Gefahr sich mehr und mehr dieser guten Stadt anzunähern drohet. Als wird hiedurch zugleich jederman ernstlich ermahnet, daß er sich auf eine geraume Zeit in seinem Hause mit allerhand nöthigen Proviant und Victualien versehe, damit in Zeit der Noth, welche Gott gnädiglich abwenden wolle, er davon zu leben haben möge, wornach sich jederman zu richten, und für Schaden zu hüten haben wird. Gegeben auf unserm Rathhause.

Nach vielen Berathschlagungen wegen des von dem Stanislaos unserem Magistrat geschehenen Antrages, die Besatzung derer äußersten Festungs-Werke dieser Stadt seinen Troupen anzuvertrauen, ist derselbe endlich unter gewissen Bedingungen angenommen, und der darüber unter Garantie des Königes von Frankreich errichtete Tractat, von dem Stanislaos so wohl als dem Rathe unterzeichnet und besiegelt worden. Es ist unter andern darinn enthalten, daß die Troupen in des Stanislaos Sold stehen, dem Magistrat aber den Eyd der Treue schwören sollen. Stanislaos hat, vermittelst dem leßten von Danzig eingelauffenen Courir, ein in denen triffigsten Terminis verfaßtes eigenhändiges Schreiben an Sr. Schwedische Majestät abgelaßen, vermittelst welchem er denn dieselbe imploriren wollen, den mit Frankreich subsidirenden Tractat zu folge, schuldigen und ansehnlichen Succurs nicht länger zurück zu stellen, da in Ermangelung dessen nicht allein seine eigene Person, sondern auch zugleich der Stadt Danzig, wegen der avancirenden Russischen Macht, einer nicht geringen Gefahr exponiret seyn dürfte.

Thoren.

Entschlaget euch doch also aller Gedancken euch zu wehren, und unterwerffet euch euren rechtmäßigen Herren, wosern ihr wollet glücklich und ruhig leben, und eure Freyheit behalten; bedencket doch das Manifest, welches euch von der Russischen Kayserin durch den Herrn Graf von Münch publiciret, welches also lautet:

MANIFEST, Auf allergnädigste Verordnung und gegebenes plein pouvoir der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kaiserin und Grossen Frauen, Frauen ANNA IVVANOVVNA, Kaiserin und Souverainen Beherrscherin aller Reussen &c. &c.

Ich Burchard Christoph von Münnich, des Russischen Reichs Graff, Ritter des St. Andreae- und Alexander-Ordens, commandirender General-Feld-Marchal, Praesident des Reichs-Kriegs Collegii, General-Feld-Zeugmeister der Artillerie, General-Directeur aller Festungen des Russischen Reichs, Chef des Nidlichen Cadetten Corps, und Obrister über ein Regiment Cuirassier, und Regiment Infanterie.

Eüge hiemit i-bermänniglich, und allen, so daran gelegen, sonderlich denen resp. Ständen der Republique Pohlen, und dem Magistrat, Pfarr-Herren, Aeltern, Zunfmeister, Bürgern und Einsassen der Stadt Danzig, und zugehörigen Territoriis kund und zu wissen: Daß, wie es bereits zur Gnüge bekandt, durch die bey verschiedenen Gelegenheiten emanirten Manifeste und Declarationen zu jedermanns Wissenschaft gebracht, und durch das friedsame Verfahren, und die observirte strengste Kriegs Disciplin und gehaltene gute Ordre Ihro Russisch Kaiserl. Majestät vermahlen in Pohlen stehenden Armée, indem dieselbe für baar Geld gelebet, sattfam probiret, und zu erkennen gegeben worden, wie Meiner Allergnädigsten Kaiserin Armée allein auf Requisition und inständiges wiederholtes flehentliches Anhalten verschiedener Stände des Königreichs Pohlen und Groß-Hertzogthums Litthauen zuerst nur in geringer Zahl eingerückt, nachhero aber, und da die Uneinigkeit und innerliche Unruhe im Reich zugenommen, successivement mehr und mehr Trouppen den Bedrängten zu Hülffe geschicket worden, in der heylsamsten und aufrichtigsten

Abſicht, die Republique Pohlen, vermöge der unter beyden
Reichen ſubſiſtirenden Tractaten, bey Ihrer Freyheit und wohl
hergebrachten Prærogativen in toto kräftigſt zu maintainiren,
die Unterdrückten werckthätig zu ſchützen, den Frieden in Euro-
pa und ſonderlich in Norden zu erhalten, den fatalen und mehr-
mahlen empfundenen innerlichen Zerrüttungen der Republique
vorzukommen, und allen daraus entſtehenden publicquen Cala-
mitäten und unausbleiblichen Bedrängniſſen der Unſchuldigen
je eher je lieber abzuhelffen; So ſehen dennoch Allerhöchſtge-
dachte Ihre Kayſerliche Majestät mit dem allerempfindlichſten
Beyleid und Mißvergnügen, daß verſchiedene übelgeſinnete,
mit frembden Gelde erkaufte und verblendete Glieder der Re-
publique die größten Feinde deſſelben und ihres Vaterlandes
geworden, wodurch die Unruhe und Uneinigkeit erhalten, die
Freyheit der Republique gekränkt, die Unſchuldigen ruini-
ret, und durch Ergreifung der Waffen, und gegen die von mei-
ner Allergnädigſten Kayſerin geſandte Hülfs Trouppen an vie-
len Orten verübte Feindſeligkeiten zu einer gerechten Gegen-
wehr in Werckthätiger Beſchirmung der treuen und wohlge-
ſinnten Stände der Republique zu einem offenbaren Kriege
Anlaß gegeben worden; Inſonder aber auch, daß die Stadt
Danzig, nachdem dieſelbe Ihre Kayſerlichen Majestät und der
Republique Feinde mit ausgeſtreckten Armen in ihren Schooß
aufgenommen, die Waffen ergriffen, Ihre Kayſerl. Majestät
Armée durch öffentliche Edicta als ihre Feinde declarirt, gegen
dieſelbe feindlich zu Werke gehet, und offenbar krieget, mithin
alle ſchuldige Ehrſucht gegen meine allergnädigſte Kayſerin
und ihre billigſte Empfindungen auf eine unbeſonnene Art auf
die Seite ſetzt, höchſt Dieſelbe gegen ihrer angebohrnen Hulde
und Milde, eine gerechte Satisfaction zu nehmen zwinget, und
dadurch der Stadt den äußerſten Ruin, ihren Einwohnern, Un-
ſchuldigen mit dem Schuldigen den Untergang, ihren Benach-
barten aber unendlichen Schaden und Unglück freventlich ver-
urſachet. Wie nun ſolchen Unheyl alleine daraus entſtehet, daß

einige Glieder des Magistrats, der Gilden, Zünfte und der Bürger, sich mit fremdden Gelde erkauffen, mit falschen Schmeiche-
lungen und Verheissungen verleiten und bestriicken, und zuletzt
mit Bedrohungen verführen lassen, sich verlassende auf ein Häuf-
lein in Eil zusammen gerafften Volckes, auf die Mord Schli-
che ihrer Schnaphanen und Banditen und anderen Chimeri-
quen Assistance; Als haben meine Allergnädigste Kayserin in
Großmüthigster Betrachtung solchen der Stadt Danzig höchst
gefährlichen Unternehmens, und ihres daraus erfolgenden un-
vermeidlichen Unglücks mir anzubefehlen allergnädigst geruhet,
mich auf das schleunigste hieher zu versügen, und zu Vorbeu-
gung mehreren Unheyls, und baldiger Abhelfung der izigen
Unruhe, das Commando über Dero in Pohlen stehende Armée
zu übernehmen, und nach hergestellter Ruhe dieselbe aus dem
Königreich Pohlen nach Rußland zurücke zu führen; zu welchem
Ende und in Krafft der von Ihro Kayserl. Majestät mir ertheil-
ten Vollmacht, ich dann hiermit allen Ständen der Republi-
que Ihro Kayserlichen Majestät hohe Gnade und kräftigsten
Schutz nochmahlen anbiete, welche sich in Ruhe halten, und ih-
rem rechtmäßig erwählten und bereits gekrönten Könige Augu-
sto IIIto, und den gerechten Gesezen der freyen Republique
unterwerffen, von den Verbündnissen mit Ihro Kayserlichen und
Königlichen Majestäten Feinden abstecken, und in
Frieden leben werden; den halbstarrigen, aufgewiegelten und
erkaufften Feinden Ihro Rußisch-Kayserlichen und Königlichen
Majestät Majestät aber, wird hiemit ihre höchste Ungnade und
wohlverdiente Abndung ernstlich angekündigt.

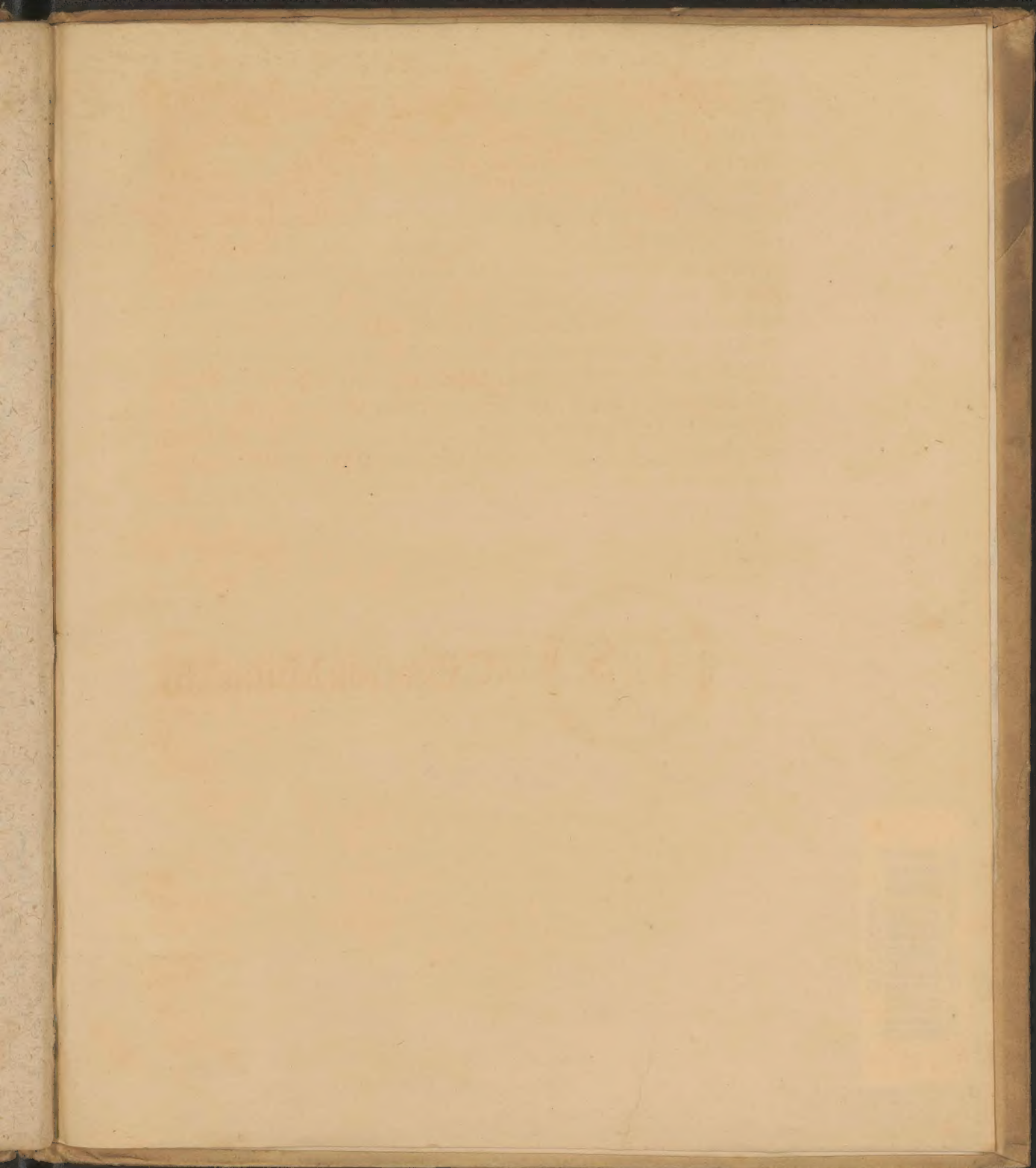
Besonders aber wird der Stadt Danzig, als welche mit Zu-
ziehung fremden Beystandes, daß unglückliche innerliche Kriegs-
Feuer zu erhalten und zu vermehren suchet, und nicht betrach-
tende das ihnen bevorstehende größte Unglück, sich in der tieff-
sten Verblendung schmeichelt, hiemit nochmahlen angedeutet,
daß, falls sie nach publicirten gegenwärtigen Manifest die Waf-
fen niederlegen, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto IIIto
sich

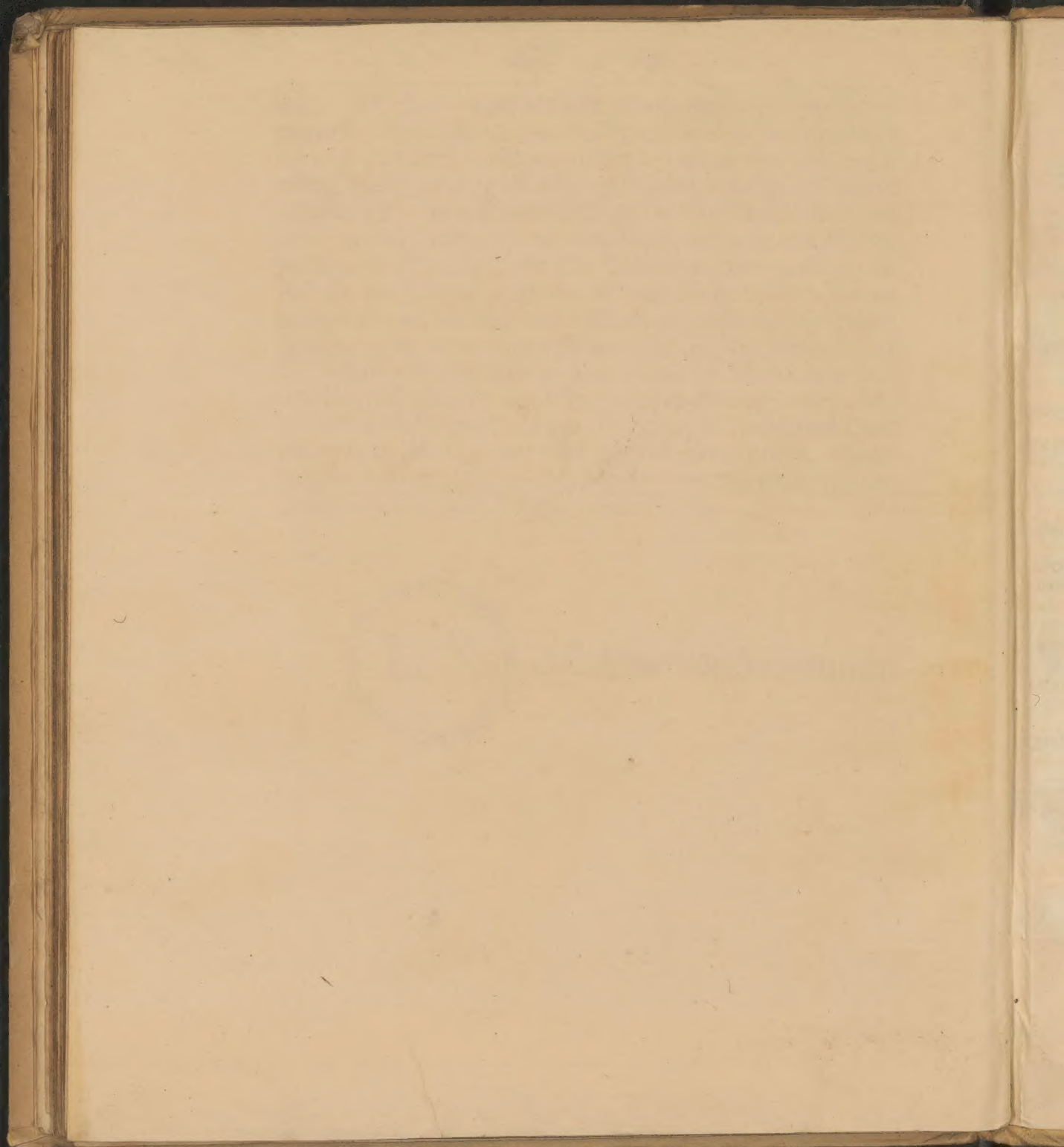
sich unterwerffen, und Ihro Majestät meiner Allergnädigsten Kayserin gebührende Ehrfurchtliche Satisfaction geben, und zu solchem Ende innerhalb 24. Stunden mir die Schlüssel der Stadt liefern, und ein Stadt-Thor zu besetzen einräumen werden, ihnen alle Gnade und Hulde wiederfahren, und so wenig der Magistrat, als sämmtliche Bürger und Einwohner, an ihren Häusern und Haabseeligkeit, vielweniger sie und die Thronen an Leib und Leben gekränkt, sondern die gesammte Stadt nebst zugehörigem Territorio bey ihren wohlhergebrachten Privilegien und Gerechtsamen geschützt, ungekränkt gelassen und gehandhabet werden sollen. Dahingegen falls ein Magistrat, Bürgerschaft und Eingeseffene der Stadt Dankig und zugehörigen Territorii solche Ihro Kayserlichen Majestät höchste Gnade, und mild-reiches Anerbieten aus der Acht schlagen, in ihrer Halsstarrigkeit verharren, der Republique Feinden ferner Gehör geben, und gegen Ihro Kayserlichen Majest. glorieuse Arméen kriegen, und sich zu Einräumung eines Stads-Thores innerhalb 24. Stunde nicht bequemen wolten: So habe ich allergnädigste Ordre, auch Macht und Gewalt, die den Umständen nach convenablen Kriegs-Operationen von Stund an gegen dieselbe vorzunehmen, die Stadt mit dem Schwerdt zu ihrer Schuldigkeit zu führen, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III.rio unterwürffig zu machen, und meiner Allergnädigsten Kayserin eine gerechte und hinlängliche Satisfaction zu verschaffen; deswegen ich denn hiemit und krafft dieses Manifests zu jedermanns Wissenschaft declarire, und meine Parole gebe, daß ich nach verfloffenen 24 Stunden von keiner Capitalion mehr hören, sondern die Stadt, ihre Mauren und Wälle nach Kriegs Usance angreifen, und ihre Einwohner als Ihro Kayserlichen und Königl. Majest. Majest. und der Republique Feinde tractiren werde, und also für Gott und der Welt die Schuld dem Halsstarrigen bezumessen ist, wenn die Stadt verheeret, die Sünde der Väter an ihren Kindern und Kindes-Kindern heimgesuchet, und der Unschuldigen mit der Schuldigen Blut vergossen werden wird.

wird. Die Cron-Guardes und andere regulaire Trouppen, welche bis daher sich bey dem Feinde aufgehalten, werden ermahnet, sich ohne fernern Verzug unter den Gehorsam ihres rechtmäßigen Königes Augusti III. zu begeben, und Ihro Majestät gehörigen Orts zu huldigen, widrigenfalls dieselbe als Rebellen tractiret, die Schnaphahnen aber, welche nicht als eine Milice, sondern als Strauch Diebe und Mörder anzusehen, sollen, im Fall sie das Gewehr nicht von Stunde dieser Publication an niederlegen, auf den Wällen der Stadt gehenset, und diejenigen Häuser, welche einen solchen Schnaphahn logiret haben, bis auf den Grund ruiniret werden, dahero ein jeder sich vor Schaden und Unglück zu hüten, der Magistrat der Stadt Danzig aber, dieses Manifest gebührend zu publiciren, und gehörigen Orts affigiren zu lassen, hiemit alles Ernstes erinnert wird. Gegeben unter meiner eigenen Hand und vorgedruckten Insigel im Haupt-Quartier Prust, den 1. Martii 1734.



B.C. Graf von Münnich.





Biblioteka Jagiellońska



stdr0025619

